

Kamener Zeitung

Erstausgabe an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infections-Geld für die Zelle oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezelle oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 139.

Dienstag, den 21. November 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Eine vertrauliche Verhandlung über Marokko.

Für die Freitag-Sitzung der Budgetkommission des Reichstages hatte der Staatssekretär des Auswärtigen von Riberlen-Wachter einen eingehenden Vortrag über die Entwicklung der Marokko-Angelegenheit und den Gang der Verhandlungen angekündigt. Naturgemäß beanspruchten diese Darlegungen eine völlig vertrauliche Behandlung. Der Reichsausschuss, in dem die Budgetkommission seit einiger Zeit ihre Sitzungen abhält, war nicht gefüllt von Reichstagsabgeordneten, die der Kommission nicht angehören, und von Vertretern und Kommissaren der Verbündeten Regierungen. Vor Eintritt in die Verhandlung richtete Abg. Wasser mann (natl.) an den Staatssekretär zwei Fragen:

„1. Es ist uns mitgeteilt worden, daß wir bei den französisch-spanischen Verhandlungen nicht interessiert sind. Wenn nun Spanien kraft Vereinbarung mit Frankreich das Protektorat über Teile von Nordmarokko ausübt, haben wir dann kraft der Algeiras-Akte mitzureden?“

2. Der französische Ministerpräsident hat eine Rede gehalten, in der er die Frage der „schwarzen Gefahr“ angeschnitten hat. Müßte nicht diese Frage auch in der Kommission verhandelt werden? Das Kriegsministerium wird erwidern müssen, sich darüber zu äußern.“

Nach telefonischer Mitteilung erklärt Staatssekretär v. Riberlen-Wachter, daß ein Vertreter des Kriegsministers die gewünschten Auskünfte erteilen werde. — Abg. Ledebour (Soz.) fragt, ob der Reichskanzler erwartet werde. Underschied solle man ihn auf dem schnellsten Wege herbeiführen. Seine Anwesenheit sei dringend notwendig bei der Wichtigkeit der vertraulichen Mitteilung, die die Kommission zu erwarten habe. Sie sei um so notwendiger, als ja der Reichskanzler die Ansicht vertreten habe, daß die nachgeordneten Behörden seine Funktionen zu vertreten hätten. Es entspreche dem Sinne der Verhandlung, daß der Reichskanzler anwesend sei.

Der Vorsitzende der Kommission Hr. v. Camp erklärt, dem Reichskanzler sei eine Einladung zugegangen. Er habe den Staatssekretär des Auswärtigen mit seiner Vertretung beauftragt. Als Vorsitzender der Kommission habe er sich nicht für befugt, auf Anregung eines einzelnen Mitgliedes den Reichskanzler zu laden; das würde er nur auf Grund eines Beschlusses der Kommission tun können. — Abg. Ledebour stellt hierauf den Antrag. Es stimmen nun die Sozialdemokraten dafür, der Antrag wird also abgelehnt.

Staatssekretär v. Riberlen hält hierauf einen

mehrfachstündigen Vortrag

über die Marokkofrage. Ein Auszug daraus wird demnächst veröffentlicht werden. In der an das Reichstag des Staatssekretärs anschließenden Aussprache, die im allgemeinen Charakter trägt, meinen die Sozialdemokraten, die deutsche Regierung hätte Frankreich und England gegenüber noch freier stehen sollen. Das Zentrum erklärte sich im allgemeinen mit der Haltung der deutschen Diplomaten einverstanden, bemängelte aber mit den Liberalen und konservativen Rednern besonders, daß die offizielle Presse verlagert habe und das deutsche Volk über die tatsächlichen Vorgänge zu sehr im Unklaren gelassen worden sei; deshalb habe die Volkstretung das Recht und die Pflicht gehabt, dem patriotischen Unmut der deutschen Bevölkerung Ausdruck zu verleihen.

Die Aussprache wird am Montag fortgesetzt werden.

Deutschland.

— Dem Reichstage ging ein Gesuchentwurf über Eisenbahnbauten in Deutsch-Ostafrika zu. Die Eisenbahn soll möglichst schnell bis zum Tanganjikasee ausgebaut werden, um zu verhindern, daß die von Belgisch-Kongo geplanten Bahnbauten früher als die unserer den genannten See erreichen und den Handel nach Westen zum Atlantischen Ozean ableiten. Auch für die Bekämpfung der Schlafkrankheit verspricht der deutsche Bahnanbau.

— Die bayerischen Landtagswahlen werden, um eine Kollision mit den Reichstagswahlen zu verhindern, erst nach diesen und nicht schon am 3. Januar stattfinden.

— Die Festlegung einer Altersgrenze für Richter soll geplant sein und gewünscht werden, daß Richter, die das 70. Lebensjahr vollendet haben, geistlich gezwungen werden können, in den Ruhestand zu treten. Dazu bemerkt die „Voll. Ztg.“,

daß bei Festlegung einer Altersgrenze die Belastung des vollen Gehaltes notwendig erscheint. Andernfalls könnte man die Altersgrenze nicht für die schon angestellten, sondern nur für die neu anzustellenden Richter bestimmen.

— (Feuerungszulagen für die Arbeiter des Reichsmarineamts.) Unter den Arbeitern der Kaiserlichen Marine zu Kiel ist eine Bewegung im Gange, um eine Feuerungszulage vom Reichsmarineamt zu erwirken. Oberverwalter Konradt hat sich mit dem Arbeiterausschuß in Verbindung und erklärt sich bereit, die Ansprüche der Arbeiter bei der Reichsmarineamt zu befürworten. Dabei teilte er mit, daß das Reichsmarineamt bereits selbständig die Verhandlungen über Gewährung von Feuerungszulagen an die Arbeiter eingeleitet habe. Auf Grund dieser Erklärung beschloß eine Versammlung der Werftarbeiter, die Höhe der Zulagen dem Reichsmarineamt anheimzugeben.

Westfalen u. Rheinland.

Nationalliberale Versammlung.

Kamen, 21. Nov. Von rund 400 Personen besucht war die vom nationalliberalen Wahlkomitee einberufene Versammlung, welche am Sonntag nachmittag in der Saale des „Schützenhofes“ stattfand. Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann, Kamen, der Vorsitzende des hiesigen nationalliberalen Wahlkomitees, schloßerte in eingehender Weise die von den Nationalliberalen des Wahlkreises Kamm-Sock getroffenen Wahlvorkehrungen. Diese begannen schon am Schluß des vergangenen Jahres. Bei Vergleichung der Stärke der einzelnen Parteien habe sich das Wahlkreiskomitee gefast, daß die Gefahr vorliegt der Verdrängung der Nationalliberalen aus der Stichwahl. Es mußte deshalb ein Kandidat gesucht werden, den alle drei sog. Wählerparteien unterstützen können, einen auf mittlerer Linie stehenden Mann. Wollten die Nationalliberalen (6800 Stimmen) mit den Freisinnigen (3300 Stimmen) allein einen Kandidaten aufstellen, dann kam ihr Kandidat voraussichtlich nicht in die Stichwahl, da ein Unvorsichtiger der Sozialdemokraten auf 10.500 Stimmen zu erwarten stehe. Es mußte deshalb der Anschlag nach rechts gesucht werden, damit der Kandidat die 4100 Stimmen des Bundes der Landwirte als Zusatz erhalte. Die Nationalliberalen hatten nun bei der Landtagswahl 1908 den Freisinnigen versprochen, sich mit ihnen betreffs der Reichstagswahl ins Benehmen zu setzen; das ist geschehen, aber die Fortschrittliche Volkspartei wollte nur ihren Kandidaten; während die Nationalliberalen und die fortschrittliche Volkspartei bei der Landtagswahl zusammengekommen, dann schloßen sie überhaupte keinen Abkommen. Aus diesem Grunde erfolgte der Zusammenschluß der Nationalliberalen mit dem Bund der Landwirte und den Konservativen, wobei diesen ein Landtagsmandat zugesichert wurde. Die Fortschrittliche Volkspartei habe den Nationalliberalen immer den Vorwurf gemacht, daß sie im Wahlkreise Kamm-Sock immer einen sog. Agrarier in Vorschlag gebracht haben. Trotzdem nun diesesmal ein Kaufmann aus dem Wahlkreise selbst aufgestellt sei, halte die Volkspartei an ihrem eigenen Kandidaten fest, obwohl dieser gar keine Aussicht habe, in die Stichwahl zu kommen.

Nunmehr erhielt der Kandidat Herr Kaufmann Schulenburg-Sock das Wort zu seiner Kandidatenrede, in dieser ungefähr folgendes ausführend: Als ihm die Mitteilung von seiner Kandidatur gemacht worden sei, habe er gegen ihre Annahme zuerst große Bedenken gehabt, sowohl in Bezug auf sein Alter, als auch bezüglich seiner geschäftlichen Verhältnisse; doch seien schließlich diese Bedenken überwunden worden und er habe den ehrenvollen Ruf angenommen. Sein Programm decke sich völlig mit dem der nationalliberalen Partei. Er halte in erster Linie fest an der unverbrüchlichen Treue zu Kaiser und Reich, verbunden mit echter Vaterlandsliebe, wenn er auch nicht alles im Vaterlande für schön finde. Bezüglich der Marokkopolitik bedauere er, daß, während die Regierung die Stimmung der Nation ganz außer Berücksichtigung gelassen habe; das Traurigste hierbei sei, daß die Regierung den Reichstag und damit die Nation völlig ignoriert habe. Er befinde sich, daß durch die Marokkopolitik das Ansehen Deutschlands im ganzen Orient gelitten habe, und das verdanke wir nur unseren lieben englischen Vettern. Unsere Wehrmacht müßte wir ungeschmälert aufrecht erhalten, denn man laßt uns, weil man uns die Fortschritte auf wirtschaftlichem Gebiete nicht gönnt. Wenn an Stelle des kleinen „Panther“ zwei volle Kreuzergeschwader nach Agadir gegangen wären, würden die Marokko-Verhandlungen einen anderen Verlauf genommen haben. Was geschehen muß zum Ausbau unserer Flotte, muß geschehen; die Mittel sind nicht durch neue Steuern, sondern durch Ersparnisse auf anderen Gebieten aufzubringen. Eine zielbewußte Kolonialpolitik ist uns zu halten mit einer zielbewußten

Entwicklung des Verkehrs und damit der Eisenbahnen, eine gute Selbstverwaltung und endlich die Förderung der Privatindustrie in den Kolonien, die Pflege des sozialen Friedens unter den verschiedenen Bevölkerungsklassen ist unentwegt zu fördern, damit die jeglichen Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Stadt und Land, zwischen Mittelstand und Selbstbedienten immer mehr verschwinden, denn diese Gegensätze verbittern immer mehr. Eine gesunde Wirtschaftspolitik muß beibehalten werden, weshalb er gegen die Freihandelspolitik sei und dem Handel und der Industrie den größtmöglichen Aufschwung im Interesse aller Stände des Volkes wünsche. Gerade infolge der jetzigen Wirtschaftspolitik ist der große wirtschaftliche Aufschwung des deutschen Volkes eingetreten. Eine Abkehr von der jetzigen Wirtschaftspolitik würde der Industrie keinen Vorteil bringen, für die Landwirtschaft aber tödlich wirken. Letztendlich stimmt die Befürwortung der Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei nicht, wonach der Zollschutz nur den Großgrundbesitzern zugute komme, den kleinen Landwirten aber nichts nütze, gerade die nationalliberale Partei sei für die niedrigsten Zörmittelzölle eingetreten. In unserem Wahlkreise sind Industrie und Landwirtschaft eng verbunden; wenn auch im Westen des Vaterlands die Industrie vorwiege, so ist Deutschland doch kein reiner Industriestaat. Angesichts aller dieser Tatsachen würde es vermissen sein, jetzt eine andere Wirtschaftspolitik in Deutschland einzuleiten zu wollen. Auch der Arbeiterstand findet die wärmste Berücksichtigung bei der nationalliberalen Partei, denn sie tritt u. a. ein für das vollkommene Koalitionsrecht, die Anerkennung der Berufsvereine und die wirtschaftlichen Schiedsgerichte. Bei Erwählung der sozialen Versicherungsgesetzgebung erwähnt der Redner noch, daß nach Inkrafttreten der neuen Reichsversicherungsordnung die sozialen Lasten eine Höhe von jährlich rund 1 Milliarde erreichen werden. Damit soll nicht gesagt werden, daß auf dem Gebiete der Arbeiter-Fürsorge nichts mehr zu tun, die national. Partei wird stets für deren weiteren Ausbau eintreten. Bezüglich der Mittelstandsfrage betonte der Redner, daß der Staat einen gefunden Mittelstand nicht entbehren könne. Der Mittelstand werde neuerdings beschuldigt durch den Zwischenhandel die notwendigen Lebensmittel übermäßig zu veräußern; das ist jedoch nicht der Fall. In der Konsumvereinsfrage erklärt sich Redner gegen jede einseitige Bevorzugung der Genossenschaften durch den Staat. Wer sich auf Seiten der Lokalpolitik der Kirchturnspolitik stellt, kann nicht die Pflichten eines Reichstagsabgeordneten erfüllen.

Reicher Beifall lohnte den Redner, ebenso den zweiten Vortragenden Herrn Chefbedienten Jung-Köln, der in temperamentvoller Rede den Kampf der Nationalliberalen gegen die Sozialdemokratie und das Zentrum behandelte.

Kamen, 21. Nov. (Zum Bußtag.) Still und ernst ist's ringsum. Mähmäh kämpft sich ein Sonnenstrahl zwischen den Wolken hindurch. Hier und da ein Regentropfen. In den Gärten eine letzte Ähre. Rüh und seufzt es in den Gründen. Einsam ist's in dem einsamen blühenden Wiesengelände. . . Glocken klingen. Ernst und mahnend rufen die Töne uns ins Ohr: Erwache die Eitelkeiten der Welt; geh in dich, Pilgrim im Erdenland, und bedenke einmal das Wohl und Wehe deiner Seele. Zu Buße! Memento mori. . . Wir gehen mit uns ins Gericht. Und siehe da: manches fränke, welch ein Blatt am Baume unseres Lebens wird uns plötzlich bemerkbar. Dies wollen wir im reinigenden Sturme unseres Gewissens abschütteln. Gleichzeitig aber werden wir erschrocken inne, wie wenig an edlen Lebensfrüchten und ewigen Gütern in uns gerettet sind. Es hätte ohne Zweifel manches besser sein können. Wir sind wohl alt, aber noch nicht groß und edel geworden. Wie heißt es doch? „Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Klünste und kommen weiter vom Ziel.“ Diese Worte des Wandersdichters fallen uns heute mit ihrer ganzen Wahrheit aufs Herz.

Kamen, 21. Novbr. (Verchiedenes.) Der rheinisch-westfälische Verband evangelischer Arbeitervereine hält am 29. d. Mts. in Dortmund eine Ausschußsitzung ab, die sich im Anschluß an einen Vortrag des Pfarrers Frey aus Lünen in der Hauptsache mit der Frage der Jugendpflege in den evangelischen Arbeitervereinen befaßt wird.

s (Kirchliche Wahlen.) Die Ersatzwahlen für die kirchlichen Körperschaften der hiesigen katholischen Gemeinde sind auf Donnerstag und Freitag der laufenden Woche anberaumt. Am ersten Tage werden die Mitglieder des Kirchenvorstandes und am zweiten Tage die der Gemeindevorstellung gewählt.

(Volkunterhaltungsabend.) Wie nicht anders zu erwarten, war der Volkunterhaltungsabend am Sonntag sehr zahlreich besucht. Er freuten sich doch diese Abende in unserer Stadt immer größerer Beliebtheit. Das Programm wies

beizmal Vorträge und ein Theaterstück auf. Die beim Kamener Publikum so bekannten und mit Recht so beliebten Solisten: Frau Schimmel, Frau Klein und Herr Lehrer Jakob, boten wieder ihr Bestes und erfreuten uns durch Solos und Duette. Die gespannte Aufmerksamkeit und der riesige Beifall waren ein Beweis, welche Wirkung die Vorträge auf die Zuhörer ausübten. Sehr angenehm berührte die vorzügliche Begleitung durch Herrn Schimmel. Den Flügel hatte die Firma Hohrath u. Söhne bereitwillig zur Verfügung gestellt. — Mit großer Spannung sah man dem Theaterstück „Aus eigener Kraft“ entgegen. Und wahrlich, wohl keiner ist enttäuscht worden. Das war ein Zusammenspiel, ein Einleben in jede einzelne Rolle, ein Auffassen der ganzen Idee des Stückes, das war bewundernswert. Das Spiel wirkte geradezu ergreifend. Möge dieses Bewußtsein den vielen Damen, die ihre Kräfte und Talente gern in den Dienst der guten Sache gestellt haben, Lohn sein, der reichlich lohnend. Allen Mitwirkenden aber und den Veranstaltern auch an dieser Stelle herzlichsten Dank.

Der hiesige Artillerie-Verein hielt am Sonntagabend im Jordanischen Saale, Oststraße, seine St. Barbara-Feier ab und mit dieser verbunden war ein Lichtbildervortrag von Schlachten und Gefechten aus dem glorreichen Feldzuge 1870-71. Eröffnet wurde die, im ganzen recht stimmungsvoll verlaufene Feierlichkeit, mit einer Ansprache des 1. Vorsitzenden, die in einem dreimaligen Kaiserhoch ausklang. Die hohe Schutzherrschaft der Schwarzkrone wird über die echt patriotische und kameradschaftliche Gesinnung, wie sie aus neuer bei dieser Feier wieder sich zeigt, ihre Freude gehabt haben.

(Landwirtschaftliche Fleischverkaufsgesellschaften.) Am Niederrhein und in einzelnen westfälischen Bezirken zeigt eine heftige Agitation gegen die hohen Fleischpreise ein, die in keinem Verhältnis zu den Viehpreisen stehen. Landwirtschaftliche Versammlungen des Münsterlandes beschloßen, zahlreiche selbständige Fleischverkaufsstellen zu errichten, damit der Landwirt mit den Verbrauchern in direkte Verbindung treten könne.

Im Volkspostvereinsverkehr dürfen, worauf amtlich aufmerksam gemacht wird, schriftliche Gegenstände weder in verschlossenen Briefen noch als Druckfachen oder Warenproben versandt werden.

Die Elektrizitäts-Ausstellung in Dortmund.

Dortmund, 21. Nov. Die vom Westfälischen Verband-Elektrizitätswerk in Gemeinschaft mit dem Städtischen Elektrizitätswerk Dortmund veranstaltete Ausstellung ist seit 8 Tagen das Ziel vieler Tausender. Und mit vollem Rechte verdient die Ausstellung das rege Interesse, welches ihr entgegengebracht wird. Die Elektrizität im Hause, also ihre Verwendung im täglichen Leben eines jeden ist es, die hier vor Augen geführt. Einesteils, um ihre vielfältige Verwendbarkeit zu zeigen, andernteils aber auch, um darzutun, daß die Kosten einer solchen weit hinter der Vorstellung zurückstehen, die man sich hier gewöhnlich daran macht. Schon die erste Abteilung der Ausstellung, die elektrische Wasserkraft, bringt uns den Beweis, daß das Waschen mit der Hand mehr als doppelt so kostspielig ist, als wie mit elektrischen Betrieben. Erfordert, um das von der Ausstellungslösung angeführte Beispiel wiedergegeben, das Waschen von 100 Kgr. Wäsche im ersten Falle 22,50 Mk., so sinkt diese Belastung des Haushaltsbuchs bei Benutzung des Elektromotors auf 10,55 Mk. herab. Auch die in weiterer Folge angeführten Haushalts-Hilfsmaschinen, wie Mangeln, Bügel-eisen, Nähmaschinen, Herde, Kochapparate u. zeigen, daß der Betrieb sich doch in Wirklichkeit erheblich niedriger erweist, wie man anzunehmen geneigt ist. Dazu kommt aber weiter noch die Annehmlichkeit der größeren Sauberkeit und der steten Betriebsbereitschaft. Besonders auffällig zeigen diese beiden Punkte sich in den mit elektrischen Einrichtungen versehenen Küchen und Wohnräumen. Streichholz, Kohlen, Spiritus, sind längst überwunden. Ein Druck am Schalter bringt Licht und Heizung, wie und wo man derselben bedarf. Kronleuchter, Lampen oder Wandarme erhellen die Zimmer. Kleine geschmackvolle Defen, ohne die Nachteile der heute gebräuchlichen Zimmeröfen, strahlen ihre wohl-tuende Wärme aus. Elektrisch geheizte Kocher liefern uns das tägliche Kochwasser und, wo wir dessen mehr bedürfen, das Badewasser. Ein Druck genügt, um die Elektrizität uns und unserem Körper, im wahren Sinne des Wortes, vom Kopf bis zum Fuß, dienstbar zu machen, denn ebenso wenig wie der elektrische Saartrodner fehlt der elektrisch erwärmte Teppich. Und alles wird in dem Rahmen des täglichen Hauses, in elegant ausgestatteten Räumen, vorgeführt. Die Vielseitigkeit der Elektrizitätsverwendung läßt sich in einzelnen gar nicht schildern. Nur der Besuch,

Die Anschaffung all des Gebotenen in seinen einzelnen Teilen kann ein Bild von der außerordentlich großen Verwendbarkeit des elektrischen Stromes geben. Wie können jedoch nur empfohlen, die kommende letzte Woche nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, sondern der Ausstellung einen Besuch abzustatten.

**** Dortmund, 20. Nov. (Verschiedenes.)** Der Brockhauser Karl Behrens von hier überfuhr in Menge mit seinem Wagen den etwa 70 Jahre alten Invaliden August Stein aus Walsrop. Der überjahrte erkrankte so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

(200 000 M. Verlust bei „Rote Erde“.) Wie verlautet, wird das Geschäftsjahr 1910/11 der A. G. Eisenwerk „Rote Erde“ in Dortmund mit einem größeren Betriebsverlust abschließen, der voraussichtlich die vollständige Abfertigung der Reserven der Gesellschaft, die einschließlich des Vortrages etwas über 200 000 Mark betragen, zur Folge haben wird. Es hängt von der Aufnahme der Inventur ab, ob sich darüber hinaus noch ein Fehlbetrag ergeben wird.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

Dortmund, 18. Nov. Zu Beginn der Freilags-Verhandlung stellt der Verteidiger des Angeklagten Ohm, Rechtsanwalt Frank, den Antrag, nochmals in die Beweisaufnahme einzutreten. Er führt aus: Ich habe heute Morgen einen Einschreibebrief von Justizrat Suchermeier erhalten, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Niederdeutschen Bank. In diesem Briefe betont Suchermeier zunächst seine ausgesprochene Feindseligkeit gegen Ohm und hebt hervor, daß er es gerade deshalb für seine Pflicht halte, darauf hinzuweisen, daß Ohm und die beiden anderen Angeklagten bezüglich der Depotverfügungen durchaus in gutem Glauben gehandelt hätten. Kurz vor dem Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank am 20. Juli habe eine Besprechung in der Reichsbank stattgefunden und er habe mit Ohm über die Verhältnisse gesprochen. Er sei noch heute der Ansicht, daß Ohm durchaus in gutem Glauben gehandelt habe. — Nach kurzer Beratung beschließt der Gerichtshof, nochmals in die Beweisaufnahme einzutreten. Es wird eine Pause gemacht, um inzwischen Justizrat Suchermeier aus der Untersuchungshaft vorzuführen. —

Vorsitzender: Im Juli vergangenen Jahres sollen Sie sich, Herr Justizrat, gelegentlich zu Ohm über die Verfügungsberechtigung der Effekten geäußert haben? — **Zeuge Suchermeier:** Auf Veranlassung des Direktoriums der Reichsbank fand in der Reichsbank unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten eine Besprechung über die Sanierung der Niederdeutschen Bank statt. Zu diesen Verhandlungen hat Ohm vom Reichsbankpräsidenten die Mitteilung bekommen, es sei wünschenswert, daß auch ich als Vorsitzender des Aufsichtsrats mit nach Berlin käme. Darauf reisten wir beide nach Berlin, wurden aber zu den Verhandlungen nicht zugezogen, sondern mußten mehrere Stunden im Vorzimmer warten. Ohm fragte mich: wenn die Sanierung jetzt scheitert und die Bank in Konkurs kommt, könnten da irgendwelche strafrechtlichen Vergehen bei mir in Frage kommen? Ich habe darauf eine Weile nachgedacht und mir die verschiedenen Möglichkeiten einer strafrechtlichen Verfolgung überlegt. Da kam ich zu dem Entschluß, daß lediglich bezüglich der Depotverfügungen Verurteilungen begangen sein könnten. Weil ich aber die Art der Depotverfügungen nicht orientiert war, fragte ich Ohm wie es stünde. Dieser erwiderte: Darüber brauchen wir uns nicht zu unterhalten. Die Depots sind sämtlich in Ordnung. — Ich bin nun der Ansicht, wenn Ohm damals gewußt hätte, daß die Depotverfügungen rechtlich angreifbar wären, so hätte er mir seine Befürchtungen nach dieser Richtung hin ausgesprochen. Da er dies nicht tat, bin ich der festen Überzeugung, daß er in gutem Glauben gehandelt hat. — **Staatsanwalt:** Wenn nun Ohm nicht bloß gefährdet hätte, daß die Depots unterschlagen sind, sondern sogar der festen Überzeugung gewesen wäre, hätte er Sie dann auch gefragt? — **Zeuge:** Darauf kann ich nicht antworten. — **R. A. Frank:** Sie nehmen aber doch an, daß er Sie auf jeden Fall um Rat gefragt hätte. — **Zeuge:** Ohm hat mir sehr viel vertraut und ich ihm, ich glaube schon, daß er mich sicher auf jeden Fall um Rat gefragt hätte. — Darauf wird die Beweisaufnahme wiederum geschlossen. — Der Staatsanwalt hat seinen Antrag nichts hinzuzufügen, Rechtsanwalt Frank bittet erneut um Freisprechung der Angeklagten.

Sodann plädiert Justizrat Wallach (Essen) für den Angeklagten Schmitt. Er führt aus: Schmitt sei wegen eines Nebenbetrugs zu einem Hauptbetrug angeklagt. Es werde daher seine Freisprechung erfolgen müssen, wenn der Gerichtshof zu einer Freisprechung des Angeklagten Ohm komme. Der Verteidiger erklärt, nicht auf die einzelnen Phasen der Verhandlung eingehen zu wollen, trotzdem von Seiten der Verteidigung Ohms schwere Angriffe gegen den Angeklagten Schmitt erfolgt seien. Dieser verdiene aber bezüglich seiner Aussagen vor der Glaubwürdigkeit. — Nach eingehender Dauer seines Plädoyers bittet der Verteidiger um eine Pause. Nach der Pause geht Justizrat Wallach auf die Feststellungen aus der Verhandlung ein und erklärt, daß Ohm für seine Handlungen voll verantwortlich sei, während man bei den Angeklagten Schmitt und Bomer in jedem einzelnen Falle nachzuweisen habe, wie weit sie an den strafbaren Handlungen beteiligt gewesen seien. Alle großen Finanzgeschäfte seien von Ohm allein geführt worden. Die Geschäfte mit der Firma Gebrüder Alexander und andere habe Ohm nur abgepflegt, weil er große Summen als Depot vereinbarten wollte, nicht etwa wegen des geringen Risikofalles. Ohm wußte, daß seine Bank schon seit Jahren bankrott war und wollte lediglich verschleiern, sich noch einige Jahre über Wasser zu halten. Wäre es ihm gelungen, die Bank zu halten, säße er nicht auf der Anklagebank. Es ist ihm das nicht gelungen und daher hat er die Depots unterschlagen. — Der Verteidiger bittet Johann um Vertagung. — Vertagung der Plädoyers Sonnabend.

Dortmund, 19. Nov. Zu Beginn der Sonnabend-Verhandlung führt der Verteidiger des An-

geklagten Schmitt, Justizrat Wallach (Essen), in seinem Plädoyer fort, indem er ausführt, es sei der Beweis erforderlich, um die Anklage zu halten, daß Schmitt wußte, eine Restitutionspflicht der Depots aus eigenen Mitteln sei nicht mehr möglich gewesen. Weiter kommt der Verteidiger auf die Frage zu sprechen, ob in fortgesetzter Handlung die als Gehilfen Angeklagten Schmitt und Bomer den der Haupttat verdächtigen Ohm unterstützt haben können. Wie wolle man dieses De-

lukt beweisen. Eine fortgesetzte Gehilfenschaft sei doch nur möglich auf der Grundlage eines Komplotts. Diese Auffassung gehe aber auch aus den Ausführungen des Staatsanwalts nicht hervor. Die Tatsache, daß man da, wo man eine Verfügungsberechtigung hätte erhalten können, eine solche gernicht einholte, beweise das gute Gewissen der Angeklagten. Der Verteidiger geht dann auf die einzelnen Fälle der Anklage ein und gliedert im Anschluß daran den angeblichen Gang zur Wahrheit bei dem Angeklagten Bomer, der merkwürdigerweise in der Voruntersuchung nach seinem Gesandnis die Unwahrheit sagte. Bomer möge Gründe haben, in seinen Aussagen zu wanken und zu schwanken, vielleicht sei er bestrebt, pro futuro sich mit Ohm gut zu stellen. Die Art der Verteidigung des Angeklagten Ohm sei für die anderen Mitangeklagten ein erfreuliches Moment, denn sie sei ganz gegen die Interessen Ohms ausgestellt. Der Verteidiger bittet zum Schluß, seinen Klienten Schmitt freizusprechen. — Der zweite Verteidiger des Angeklagten Schmitt Rechtsanwalt Hoffmann, schließt sich diesem Antrage an und führt in seinem Plädoyer die juristischen Gründe an, aus denen heraus der Angeklagte Schmitt straffrei bleiben müsse. — Der Verteidiger des Angeklagten Bomer, Rechtsanwalt Kuf, legt an der Hand der einzelnen Fälle dar, daß sein Klient gänzlich verurteilt werden könne, weil er in gutem Glauben gehandelt habe. Bomer sei überdies nur bei der Niederdeutschen Bank tätig gewesen, und habe keine Wohnung gehabt, wie es bei anderen Banken zugehe. Der Verteidiger bemängelt dann das hohe Strafmaß des Staatsanwalts und beantragt die Freisprechung seines Klienten.

Es folgte eine kurze Replik des Staatsanwalts, auf die die Verteidiger antworteten. — Das Urteil soll am Montag gesprochen werden.

(1) Dortmund, 20. Nov. (Schwurgericht.) Freitag und Samstag hatten sich 1. der praktische Arzt Dr. Grüne aus Königsborn, 2. die Dienstmagd Luise Viechhaus aus Vohum, und 3. der Antreiber Josef Schlüter aus Soest, wegen Verbrechen im Sinne der §§ 208 bis 209 des St.-G.-B. zu verantworten. Grüne ist bereits mit 3 Jahren Jugendhaus und 5 Jahren Ehrverlust bestraft. Am Samstag nachmittag wurde das Urteil gesprochen. Es lautete gegen Grüne auf 2 Jahre Jugendhaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Dienstmagd Viechhaus auf 1 Jahr Gefängnis und gegen den Antreiber Schlüter auf 10 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Grüne erklärte nach der Beweisaufnahme, daß er nicht mehr imstande sei, den Verhandlungen zu folgen, es schmerze ihn der Kopf zu sehr. Ein medizinischer Sachverständiger, der ihn untersuchte, gab an, daß der Angeklagte simulierte, und da er nicht gehen konnte oder wollte, brachte man ihn auf einer Tragbahre vom Gefängnis zum Schwurgerichtssaal, wo dann nach 4 Uhr weiter verhandelt wurde. Der Anblick des 63jährigen Mannes auf der Tragbahre erregte Mitleid.

! Ueberbedeckung, 20. Nov. Eine blutige Messerattacke spielte sich gestern hier ab. In der Wirtschaft Alverbrock sah eine Anzahl der Tunnelbau beschäftigten Italiener, als plötzlich ein Kroat mit gestrichelter Weste eintrat. Der, jedenfalls durch irgend ein vorhergehendes Ereignis, Erregte stürzte sich auf die Versammelten, welche erschreckt flohen. Dem Italiener Mario gelang es aber nicht, dem Widerstand zu entkommen. Mit einem Stich in die Brust sank er zu Boden. Es entstand nun eine furchtbare Aufregung und allgemeine Schlägerei. Ein zur Hilfe und Ruheföhrung herbeieilender Gendarm erhielt einen Stich in die Handwurzel, während der Polizeisergeant ebenfalls erhebliche Verletzungen davontrug. In dem Wirrwarr gelang es dem Meßerfechter selber zu entkommen. Der Schwerverletzte aber wurde in das Förder Krankenhaus Verbanen geschafft, wo ein Stich ins Herz festgestelt wurde. Durch eine sofort vorgenommene Operation und Vernähung des Herzens gelang es, den einem sicheren Tode Erweckten, mit Aussicht auf völlige Wiederherstellung, dem Leben zu erhalten.

(2) Vohum, 20. Nov. (Selbstmord mit Vöbel.) In der vorvergangenen Nacht fand eine Polizeipatrouille mit Hilfe eines Diensthundes vor dem Hause Wöhrstraße 9 einen schwer raschenden Menschen, der dem Tode nahe war. Man schaffte den Mann ins Krankenhaus, wo er noch im Laufe der Nacht einer Typhusbegleitung erlag. Es handelt sich um den Brockhauser Windgah aus Bergeborbeck. Windgah war am Abend vor der Tat bei seiner im genannten Hause wohnenden Frau gewesen, um sich nach einem Zerwürfnis mit ihr auszusprechen. Es kam auch eine Verwundung zustande und Windgah versprach demnach, nach Bergeborbeck zurückzufahren. Nachts ist er dann vor das Haus der Frau zurückgekehrt und hat unter dem Fenster des Mädchens eine starke Dosis Vöbel zu sich genommen. Offenbar hat der junge Mann, der oft Selbstmordgedanken geäußert hat, die traurige Tat in einem Anfall von Trübsinn begangen.

Brand der Martinikirche in Münster.

■ Münster, 20. Nov. Feuerlärm und Flammenfäulen verursachten gestern Abend unter der Bevölkerung unserer Stadt große Erregung. Die altberühmte Martinikirche, welche erst vor kurzem mit einem Kostenaufwande von mehreren Hunderttausend Mark restauriert worden ist, stand in Flammen. Der Brand brochte die ganze Kirche zu zerstören und sich sogar auf die größere Nachbarschaft auszuwirken. Funken und brennende Teile führten auf mehrere Häuser nieder, diese in Brand legend und einäschend. Die Feuerwehrwachte ihre größte Tätigkeit in dem Schutze der Kirche und dem Lösen des brennenden Turmes aus, dessen Einsturz von weitestgehenden Folgen hätte werden können. Gleichzeitig wurden die wertvoll-

sten Kirchengeräte und Ausstattungsgegenstände der Kirche in Sicherheit gebracht. Die ganze Stadt war von dem hochauflodernden Feuermeer erfüllt, die Bevölkerung drängte vor der Sorge nach den der Brandstelle benachbarten Straßen. Gegen Mitternacht gelang es endlich, die Flammen soweit einzudämmen, daß die Kirche außer Gefahr war. Von dem Turm selbst konnte dagegen nichts erhalten werden. — Die Kirche stammt zum Teil aus dem 12. und zum Teil aus dem 15. Jahrhundert, ihr in Spätgotik ausgeführter Bau bildete eine Zierde der Stadt Münster.

*** Münster, 20. Nov. (Kampf mit Straßenräubern.)** Unweit des Ortes Borken überrte die Polizei eine künftliche, 25 Meter lange Höhle auf, die einen 80 Quadratmeter großen Raum aufwies, der eine Anzahl Möbel und Straßenräuber zum Unterschlupf diente. Als die Polizei die Höhle übernahm, feuerte sie Revolvergeschosse auf die Beamten, von denen einer schwer verletzt wurde. Hierauf gaben die Polizisten Feuer. Drei der Verbrecher wurden kampfunfähig gemacht, die übrigen ergaben sich. Sie wurden gefesselt ins Gefängnis gebracht.

**** Essen, 18. Nov. (Verstüßelt.)** An der Frohnhauserstraße, wo an der Eisenbahnunterführung Erdarbeiten ausgeführt werden, wurden durch einen Erdsturz 5 Arbeiter ver- stüßelt. Die Kruppische Feuerwehr wurde herbeigeholt, um die Verstüßelten zu bergen. Von den Verunten wurde einer getötet, zwei wurden schwer verletzt.

**** Essen, 18. Nov. (Straßenräuber verhaftet.)** Die Vergleute Josef Bogenbed und Josef Engels wurden verhaftet. Sie hatten im September einen Arbeiter in der Hünnerbergstraße überfallen, niedergebrosen, erheblich verletzt und seiner Borschaft in Höhe von 70 M., sowie seiner Uhr, seiner Kette und seines Regenschirms beraubt.

**** Erler, 20. Nov. (Baunotstand.)** In Essen schmitt führte beim Neubau des Schlosses Bergesfeld eine Besondere ein und 6-grab fünf Arbeiter unter sich. Ein Arbeiter wurde getötet, die anderen schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Die Wiener Tragödie.

Das dritte Opfer des Hausstürmers Dr. Georg Matkowitz, der 21jährige Sohn Robert des Freilehrers v. Holznecht, liegt noch fast ständig bewußtlos und es läßt sich noch nicht sagen, ob es den Verletzten gelingen wird, den Verletzten, der drei Schüsse erhalten hat, am Leben zu erhalten. Die Kugel, die die Lunge durchbohrte, liegt in der rechten Brusthöhle. Eine gerichtliche Obduktion der Leichen findet nicht statt, da die Frage der Eaterschaft erwiesen und auch die Todesursache unmissbar ist. Kaiser Franz Josef hat sich ausführlichen Bericht über die furchtbare Familientragödie erhalten lassen. Freitag vormittag erschien ein Beamter der Rabbinatskanzlei im Trauerhause, um dem Sektionschef das Beileid des Kaisers auszudrücken.

Sektionschef v. Holznecht äußerte sich gestern in der folgenden Weise: „Ich kann es nicht fassen, was Matkowitz zu dieser Tat des Wahnsinns getrieben hat. Er war immer so vernünftig und nüchtern und charakterfest, daß wir es für ein Glück hielten, ihm die Erziehung unserer Kinder anvertraut zu haben. Wie oft wünschten wir, daß unser Sohn so werde, wie er, so fleißig, so tüchtig und charaktervoll. Er hat mir die Kinder in der Wiege der Jahre geräubt und dennoch kann ich ihn dieses Wort über die Lippen bringen. Sein Bild bleibt in meinem Herzen unverändert. Ich habe ihn geliebt, wie mein eigenes Kind; ich verzichte ihm, möge ihm auch der Himmel verzeihen, denn er war krank, er war von Sinnes, als er die schreckliche Tat beging. Des treibenden Motivs seiner Handlung ist der vorläufig unerfüllbare Wunsch gewesen, meine Tochter Marie zu heiraten. Als Matkowitz in meiner Gegenwart bei Tisch einmal meine Tochter fragte, wie sie über das Verlangen denke, sagte sie, solange das Verlöbniß nicht besteht, kann und werde ich nicht heiraten. Meinen Wunsch gebe ich nicht auf. Er ist mir Lebensbedürfnis. Wir haben nicht bemerkt, daß diese Verheißung meiner Tochter auf Matkowitz damals besonders starken Eindruck gemacht hätte. Meine Tochter war ihrem Berufe mit Begeisterung ergeben, und sie war eine große Kinderfreundin.“

Was die Mutter des Mörders erzählt.

Von seinem Verhältnis zum Hause des Sektionschefs Dr. von Holznecht erzählt die schwergebeugte Mutter: Ich kann nur so viel sagen, daß Richard seit sieben Jahren dort verkehrte und wie ein Familienmitglied behandelt wurde. Als Richard im vorigen Jahre promovierte, war die ganze Familie Holznecht im Festhal der Universität erschienen. Frau v. Holznecht zeichnete bei dieser Gelegenheit meinen Sohn durch besondere Liebenswürdigkeit aus und stellte ihn allen ihren Bekannten vor. Richard galt anscheinend schon damals als Mitglied der Familie und wurde auch von den gemeinsamen Bekannten als der zukünftige Schwiegersohn des Sektionschefs behandelt. Als im letzten Sommer die Familie Holznecht in Laab weilte, erhielt mein Sohn aus diesem Orte eine Ansichtskarte, in der ihn Frau von Holznecht mit „Lieber Freund!“ anredete und zu einem Besuch in der Sommerfrische einlud. Dieser Einladung ist Richard auch nachgekommen. Vor ungefähr sechs Wochen kam Richard eines Tages von einem Besuch bei der Familie Holznecht heim und erzählte mir, die Frau Sektionschef habe ihm in einer Unterredung Hoffnungen gemacht, er werde der Gatte ihrer Tochter Marie werden. Mein Sohn zeigte sich darüber freudig erregt, sprach sich aber über seine Meinung zu Marie nicht aus. Kurze Zeit darauf kam Richard überaus m. belümmelt nach Hause. „Mutter“, sagte er mir, „ich habe das Verhältnis zur Familie Holznecht. „Auf m. in. enöring i. s. D. fragen erklärte er mir, er habe gehört, daß man ihn

nur als Reservebräutigam

betrachte, und für Marie eine andere Partie suche. Nur für den Fall, daß sich niemand für das Mädchen finden würde, der den Eltern besser als Richard sei, sei er als Schwiegersohn ausserkoren. Mit den Worten: „Ich lasse mich nicht

zum Narren machen, ich mache Schluß.“ suchte er einige Bücher, die er aus dem Hause des Sektionschefs entliehen hatte, hervor, um sie zurückzustellen. Am Abend des selben Tages jedoch kam er mit freudigem Gesicht heim. „Mutter, es ist nicht so, wie ich glaubte! Jetzt ist wieder alles gut. Ich bitte dich, erzähle nur dem Georg (dem älteren Bruder Richard) nichts.“ Das spielte sich vor ungefähr sechs Wochen ab. Seit damals, so erzählt die Frau, habe ich bis heute keine Veränderung im Wesen meines Sohnes bemerkt.

Dr. Richard Matkowitz entstammt der Familie eines pensionierten Briefträgers, der gegenwärtig im 71. Lebensjahre steht. Sein jüngster Sohn, der zum Mörder und Selbstmörder geworden ist, hatte am Schottengymnasium in Wien mit Auszeichnung maturiert, vollendete seine Studien im vorigen Jahre und machte gegenwärtig sein Staatsexamen. Er ist vor einigen Monaten zum Doktor promoviert worden.

Aus aller Welt.

— Parfival Professor. Major a. D. Dr. Ing. August von Parfival, unser ausgezeichnetester Luftschiffkonstrukteur, hat eine besondere Auszeichnung erhalten; durch Erlass des preussischen Kultusministers wurde ihm in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen das Prädikat Professor verliehen. Daß er gerade Professor wurde, hängt damit zusammen, daß der Major von Parfival seit zwei Jahren in der Abteilung für Maschineningenieurwesen an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg als Privatdozent für das Gebiet der aeronautischen Triebwerke tätig ist.

— Das deutsche Personal in Frankreich. Die Hege gegen das deutsche Personal hält in Frankreich an. In Paris hielten 2000 Dienstboten eine Versammlung ab, in der sie gegen den ihnen durch Ausländer, gemeint sind natürlich in erster Linie die Deutschen, bereiteten „unlauteren Wettbewerb“ Einspruch erhoben. Mehrere Deputierte, die in der Versammlung sprachen, protestierten gegen die „Germanisierung Frankreichs durch deutsche Dienstboten“, eine Rede von dem Boykott deutscher Geschäftsleute in Paris ging der Dienstbotenhege voran.

— Mizzi Wirth, die bekannte Operetten-Soubrette, die kürzlich Berlin unter Zurücklassung bedeutender Schulden fluchtartig verließ, nachdem sie ihre Hofe anstatt sich hatte verhaften lassen, soll dieselbe Szene, auch wegen Geldgeschichten, in Moskau aufgeführt haben. Jedenfalls verließ sie Mizzi Wirth, die im bürgerlichen Leben den duffenden Namen Marie Rosenwasser führt, von sich reden zu machen.

Eine seltsame Sache.

Eine seltsame Angelegenheit beschäftigt vorige Woche das Amtsgericht Berlin: Auf einen an den Regierungspräsidenten gelangten Antrag erfolgte auf Anordnung des Amtsgerichts die gleichzeitige Beschlagnahme von zwei Geschwister. Es wurde in dem Standesamtsregister vermerkt, daß die 16jährige Luise L. von jetzt ab Ludwig L. und die 15jährige Gertrud L. von jetzt ab Gertrud L. heißt. Beide Geschwister führten seit längerer Zeit, daß die weibliche Kleidung und Erziehung, die ihnen bisher zu teil geworden war, ihrem wahren Wesen nicht entsprechen. Erst durch Zufall kamen die Eltern der beiden Kindernachden auf den Gedanken, sich durch ein spezialärztliches Gutachten Klarheit zu verschaffen. Es ergab sich, daß ein Fall intersexueller Geschlechtsbestimmung vorliegt. Die beiden bisher als Mädchen betrachteten Geschwister haben sofort durch Haarchnitt und Umkleidung auch ihren äußeren Menschen umgewandelt.

— Stifung. Der Inhaber des bekannten Berliner Kaufhauses Rudolph Werhag hat zum Gedächtnis seiner im Vorjahre verstorbenen Mutter ein größeres Kapital gestiftet, dessen Zinserträge bedürftigen Kindern in Berlin zugute kommen sollen.

— Der neunjährige Sohn des Zahmmeisters Solhag in Riegnitz verschluckte beim Spielen Feuerwerksknallerchen, um Rauch und Feuer zu spielen, wie er es von einem Zauberkünstler in einer Zaubermarktsbude wohl gesehen haben mochte. Das unglückliche Kind starb nach wenigen Stunden an akuter Magenvergiftung.

— Mördermord. In Sennewitz bei Dresden endete ein Polizeihund die Leiche eines ermordeten jungen Mädchens. Der Hund verfolgte dann eine mehrere Tage alte Spur in einem Gutsgarten. Der Gutsbesitzer wurde als des Mordes bringend verdächtig verhaftet.

— Explosion auf dem Wad der „Liberte“. Im September fand bekanntlich im Hafen von Toulon infolge einer Pulver- und Kessel-Explosion das französische Linienfessel „Liberte“. Jetzt entstand auf dem noch nicht geborgenen Wad eine zweite Explosion. Abermals flogen Pulvervorräte, die noch an Bord waren, in die Luft. Die auf der „Liberte“ beschäftigten Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Millionen-Postraub in Frankreich.

Ein ungewöhnlich verwegener Raub, der durch den enormen Wert der den Tägern in die Hände gefallenen Beute das größte Aufsehen erregt, wurde in einem Postzuge der Mittelmeerbahn verübt. Zwischen Paris und Macon wurden im Postzuge der Mittelmeerbahn, der Paris in der Richtung nach Lyon und Marseille verläßt, drei zur Ambulanz gehörende Waggons erbrochen und beraubt. Die Täter hatten die oberen Wagenfenster eingebrochen und waren von der Decke aus ins Innere gelangt. Unter den vermögenden Postkassen fand für Indien und den fernen Osten bestimmte deutsche, englische und belgische Sendungen, deren Wert sich auf mehrere Millionen beläuft. Unberührt wurden die für die französische Post in Konstantinopel bestimmten Postkassen gelassen. Die Untersuchung ist dadurch erschwert, daß man die Unterfuchung erst spät entdeckte. Es scheint sich um eine weitverbreitete Bande zu handeln, die über den Inhalt der einzelnen Briefkassen gut unterrichtet gewesen zu sein scheint.

...huf...
...um sie
...jedoch
...lutter, es
...wieder
...dem
...das
...bis heute
...sohnes be-
...der Fa-
...gegen-
...jüngster
...geworden
...Wien mit
...Studien
...tätig sein
...aten zum
...a. D. Dr.
...zeichner
...Kultus-
...wissen-
...sektor ver-
...hängt seit
...mal fast
...Maschinen-
...schule zu
...für das
...ig ist.
...anfreich.
...hält in
...Dienstboten
...den ihnen
...in erster
...ren Bett-
...deputierte,
...tischen ge-
...ch deutsche
...e Schöpfer
...Die Hege
...deutscher
...botenhebe
...Operetten-
...rückführung
...nach-
...verhaften
...n Geldge-
...Jedenfalls
...hen Leben
...er führt
...it Beschäft-
...en Berlin:
...en gelang-
...es Amts-
...mündung
...Standes-
...16jährige
...weist. Beide
...die weib-
...bisher zu-
...nicht ent-
...Eltern der
...sich durch
...zu ver-
...irrtüm-
...Die beiden
...alter haben
...auch ihren
...Bekannten
...zum Ge-
...Mutter
...Bertäugnisse
...men sollen.
...zahlmeisters
...im Spielen
...ab Feuer
...überbiller
...hen haben
...wenigen
...bei Dres-
...eiche eines
...Hund ver-
...Spur in
...wurde als
...afset.
...rad der
...nentlich im
...ulver- und
...Linienstiff
...nicht ge-
...Wermals
...dord waren,
...beschäftigten
...Sicherheit
...kreich.
...der durch
...die Hände
...en erregt,
...verbahn ver-
...wurden im
...in der Rich-
...ssen hatte,
...e Wag-
...Die Tä-
...gebrüdt und
...ge gelangt.
...für Indien
...ge, englische
...sich auf
...Unberührt
...asi in Kom-
...gelassen.
...dass man
...sich nicht
...abeln, die
...gut unter-

— 20 Jahre Zwangsarbeit. Der fran-
zösische Gefreite Deschamps, der angeklagt war,
ein Maschinengewehr gestohlen und an
Deutschland verkauft zu haben, wurde jetzt vom
Schwurgericht zu 20 Jahren Zwangsarbeit ver-
urteilt.

— Eine interessante Erfindung hat ein
junger schwedischer Ingenieur gemacht. Sie besteht
nach der „Post. Ztg.“ darin, „sprechende Filme“
vorzuführen. Der Apparat gestattet, ein Bild kine-
matographisch aufzunehmen und zu gleicher Zeit
alle Begleitlaute zu fixieren, so daß das Ideal
des wirklich lebenden Bildes erreicht zu sein scheint.
In Zukunft werden wir also im „Kinetop“ die
Volkmenge schauen, die Risse schnauben, die
Brachtwänder rauschen, die Menschen sprechen
hören.

— Eine neue britische Kohlenstation soll
am Panamakanal errichtet werden, um den durch
die Eröffnung des Kanals bevorstehenden Ver-
kehrsveränderungen Rechnung zu tragen. Von
Victoria in Britisch-Columbia wird telegraphiert,
daß ein kanadisch-britisches Syndikat die Inseln
Fanning und Washington für 1.400.000
Mark erworben hat, um dort eine Kohlenstation
zu errichten, die der britischen Schifffahrt zugute
kommen soll, wenn der Panamakanal eröffnet ist.
Die Insel Fanning ist die westliche Station des
kanadisch-afrikanischen Kabels.

— Von der Abiakt. Die russische Fürstin
Schachowskaja begibt sich nach dem Kriegsschauplatz
in Tripolis, wo sie sich als Pflegerin be-
tätigen will. — Eine asiatische Ausstellung findet
zu Ostern nächsten Jahres in Berlin statt. —
Bei Ploeg in Russland wurden drei deutsche Luft-
schiffe, die dorthin mit einem Freikolon ver-
schlagen worden waren, von den russischen Be-
hörden als Spione verhaftet und erst nach langer
Zeit wieder freigelassen.

— In Lincoln (Kansas) wurden angesehene
Bürger verhaftet, die aus jüdischem Tölpel ein
junges Mädchen in einen Wald entführt und hier
geheiratet und geheiratet hatten.

— In Konstantinopel „verhaftete“ ein Gau-
ner in Offiziersuniform den Hausmeister des frühe-
ren Großveziers Hattı-Pascha, nahm eine Leibes-
prüfung bei ihm vor, d. h. nahm ihm alle
Wertgegenstände ab, die jener bei sich trug. Der
Streich dieses türkischen Hauptmanns von Kope-
nik macht allgemein von sich reden.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H. = Hirsch's Bureau
Z. = Privattelegramm.

Die Delegiertenversammlung der nationalliberalen Partei.

— Berlin, 20. Nov. Der außerordentlich
sachliche besuchte Delegiertentag der Nationalli-
beralen Partei wurde im großen Saale des Etablisse-
ments Rheingold vom Abgeordneten Wasser-
mann eröffnet. Der Vizepräsident des Abgeor-
detenhauses Dr. Krause und Geheimrat Regie-
rungsrat Professor Dr. Paasche wurden zu Vor-
sitzenden gewählt. Abg. Wassermann hielt eine
längere Rede über die politische Lage, in der er
u. a. ausführte, von einer Sammlungsperiode, wie
sie Fürst Bülow angeregt habe, könne jetzt keine
Rede mehr sein. Die Nationalliberalen hätten keine
Schwächung vorgenommen. Sie müßten den Kampf
nach 2 Fronten führen, einerseits gegen den
schwarz-blauen Block, andererseits gegen die So-
zialdemokratie. Wo angängig, sollten die National-
liberalen mit der fortschrittlichen Volkspartei Kom-
promisse schließen. Der Redner erläuterte dann
die Ziele der nationalliberalen Partei und erwähnte
unter lebhaftem Beifall, daß der Deutsche Bauern-
bund und der Hanfverband zu den Freunden der
Partei gehörten. In der Besprechung pflichteten
sämtliche Redner den Ausführungen Wassermanns
bei.

Berliner Jungens beim Grafen Haeseler.

— Berlin, 20. Nov. Der Generalfeldmar-
schall Graf Haeseler empfing gestern in seinem
Schloß Harnetop den Besuch von 120 Berliner
Jungen, im Alter von 12 bis 15 Jahren, die
sich mit Musik, Fahnen und anderen Gegen-
ständen als Pfadfinder vorchriftsmäßig aus-
gerüstet hatten. Schon um 7 Uhr früh hatte der
Feldmarschall das Antrien vor dem Schloß be-
gonnen und er wies sich bis 2 Uhr nachmittags
den Knaben, gab selbst die Idee für ein Zu-

sammentreffen der feindlichen Parteien und folgte
hoch zu Ross den jugendlichen Kriegern über Stod
und Stein. Mit Interesse beobachtete er das
Aufschlagen der Zelte. Schließlich wurde ab-
gelocht.

7000 Unterbeamte gegen die Teuerung.

— Berlin, 20. Nov. In der Hafenheide
waren gestern über 7000 im Reichs-, Staats- und
Kommunaldienst stehende Unterbeamte zum ersten
deutschen Unterbeamtentag versammelt, um an-
lässlich der herrschenden Teuerung dem gemein-
samen Wunsch der Unterbeamten Ausdruck zu
geben. Wie andere Behörden, hatte auch das
Kriegsministerium und das Polizeipräsidium ihren
Beamten den Versammlungsbefuch streng verboten.

Das Ende einer Künstlerlebe.

— Berlin, 20. Nov. Der 32 Jahre alte
Komponist Adolf Paul Böhm, der seit mehreren
Jahren mit der bekannten Sängerin der Königs-
tischen Hofoper, Frau Elisabeth Böhm-van Enderl,
verheiratet war, hat sich gestern mittag in seiner
Wohnung in Charlottenburg erschossen. Ueber das
Motiv der Tat wird berichtet, daß das Ehepaar
von Anfang an in unglücklicher Ehe lebte. Zur
Zeit schwelte ein Ehescheidungsprozeß. B. ver-
suchte wiederholt, eine Verbindung mit seiner Gat-
tin herbeizuführen, was ihm aber nicht gelang,
da seine Frau die Kränkungen, die er ihr zuge-
fügt hatte, nicht verwinden konnte. Als alle Aus-
sichten, eine Ausöhnung zu erzielen, gescheitert
waren, griff B. zur Waffe.

Vater und Kind totgefahren.

— Chemnitz, 20. Nov. Auf der Bahnstation
Erntewisch bei Chemnitz überfuhr der Aus-
Chemnitzer Schnellzug ein 5jähriges Kind eines
Bahnwärters. Bei dem Versuche das Kind zu
retten, geriet der Bahnwärter auch unter die Räder.
Beide waren auf der Stelle tot.

Zugentgleisung infolge Felssturzes.

— Siegen, 20. Nov. Am 19. Nov. 1 Uhr
nachmittags entgleisten von dem Personenzug
1247 zwischen der Station Finntrop und Greben-
brück durch Auffahren auf ein abseiltes Fels-
stück die Lokomotive und 2 Wagen. Personen
wurden nicht verletzt. Bis 1 Uhr nachts war der
durchgehende Verkehr unterbrochen. Der Per-
sonenverkehr wurde durch Umsteigen vermittelt. Die
D-Züge 176 und 81 wurden über die Strecke
Finntrop—Dlpe—Kirchen geleitet.

Die vierte Division für Tripolis bereit.

— Mailand, 20. Nov. „Corriere della
Sera“ meldet, daß die 4. Truppendivision für
Tripolis zur Abfahrt bereit ist. Die Hebe gegen
die deutschen Zeitungsberichterstattung dauert fort.
Auf dem Mailänder Bahnhof wurden der „Simpli-
simus“ und die „Luftigen Blätter“ eingezogen.

Konzert, Theater etc.

Zusendungen aus Interessentkreisen.
Kamen, 21. Nov. (Wintergarten.) Am
Freitag, den 24. November findet im Saale
des Wintergartens, Dörfstraße 9 (Paul Jordan), ein
Extra-Konzert statt, und zwar von der ganzen
Besetzung der Militär-Musikschule Hannover. Die-
selbe Kapelle spielte im Frühjahr d. J. im Winter-
garten in Dortmund, und wurde auf allgemeines
Verlangen des Publikums auf zwei weitere Mo-
nate engagiert. Das Programm, welches im In-
terat näher bekannt gegeben ist, wurde am Frei-
tag, den 10. Nov. bei regem Besuch und mit reichem
Beifall im Hotel Pröge in Unna gespielt. Wir
können deshalb, besonders da Herr Jordan die
Eintrittspreise nicht zu hoch gesetzt hat, und auf
Getränke keinen Aufschlag nimmt, einen Besuch
nur empfehlen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Kamen.

Musikverein KAMEN.

Die passiven Mitglieder des
Vereins werden gebeten, ihre
Plätze zu dem am 27. Nov.
stattfindenden Konzert Don-
nerstag u. Freitag nach-
mittags dieser Woche bei Herrn
Lehrer Altena gest. belegen
zu wollen.
1583 Der Vorstand.

Bergkamen, Geinrichstr. 39.

Wohnhaus
mit Laden und Stallung sofort
zu vermieten. Näheres
Dorim-nd, Rofstr. 43,
F. Laumann.

Wohnung

von 3 Zimmern, Keller und
Trockenboden zum 1. Dezember
cr. zu vermieten.
1546 F. Jahrmärker,
Kamen, Weststraße 56.

Eine schöne Wohnung

von 3 Zimmern mit Keller so-
fort zu vermieten. 1545
Werner-Chaussee 158.

1 Wohnung

von 4 Zimmern, nebst Stallung
und Gartenland zum 1. April
zu vermieten.
In erfragen in d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung. 1547

Kartendruckerei
DORTMUND, Steinplatz 1.
Auskunft und Broschüre kostenfrei.

Pianino

lbach, gut erhalten
sehr billig zu verkaufen 1581
Wilh. Mohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

Weine

für Kranke u. Genesende kauft
man in besonders guter Ware
bei 1401
H. P. Thiel, Drogerie,
Kamen, Dörfstr. 21.

Kleines Schwein

auf der Weidenmauer zuge-
kauft. 1582
Gegen Erstattung der Kopien
vom Eigentümer abzuholen,
Gottesbergstr. 2.

Wintergarten

Kamen, Oststrasse (Paul Jordan)

Freitag, den 24. Novbr., abends 8 Uhr, Grosses Extra-Konzert

der Militärmusikschule Hannover unter persönlicher
Leitung des Dirigenten Fr. Plato.

Programm:

1. Marsch, Feldzeugmeister von Kuhn . . . v. Kanzak
 2. Ouverture z. Marinarella v. Fucik
 3. Walzer, Ein Sommerabend v. Waldteufel
 4. Ouverture z. Oper,
Die Regimentstochter v. Donizetti
 5. II. Satz (Adagio), III. Satz (Menuett)
a. d. Symphonie Nr. 3 (Es dur) v. Haydn
 6. Fantasie a. d. Oper Mignon v. Thomas
 7. Tonbilder a. d. Operette Die Fledermaus v. Strauss
 8. Zwei Streichquartette
a) Am Bach v. Riedel
b) Serenade Rococo v. Meyer-Hellmuth
 9. Potpourri Fidelitas v. Klein
- Eintrittskarten im Vorverkauf 40, an der Kasse
50 Pfg. zu haben bei den Herren Friseur Steinmann,
Heerbeck und Jahrmärker. 1578
- Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Jordan**,
H. Hansa- und Münchener-Löwenbräu, ohne Preisaufschlag.

Wegen Aufgabe

unserer

Herren-Konfektion

verkaufen wir von heute ab sämtliche

Herren-Anzüge, Herren-Paletots,
Burschen-Paletots und -Anzüge,
Knaben-Paletots und -Anzüge,
: Lodenjoppen und Pelserinen :

zu Ausverkaufspreisen.

Gebr. Kaufmann, Kamen,

Bahnhofstrasse 7, Ecke Wilhelmstrasse. 1580

Telephon 212. **Gärtnerei Militz** Telephon 212.
Kamen, Westentor. 1575

± Zum Totenfest ±

empfiehlt zum Schmücken der Gräber:

Schöne blühende Grifa (Heidekraut), Winter-Astern. —
Ferner geschmackvoll gebundenes Islanmoos, Wald-
Natur-Kränze und Kränze, sowie Grab-Buketts in allen
Preislagen. — Bestellungen bitte recht bald zu machen.
Annahmestelle auch bei Herrn L. Rumpf, Dörfstr.

Bei Festlichkeiten

in der Familie, Geburtstagen und anderen
Anlässen, darf ein guter Likör, Brannt-
wein usw. nicht fehlen. Mit besonderer
Vorliebe wird dabei den aus Original-
Reichel-Essenzen „Marke Lichtherz“
selbstbereiteten Getränken der Vorzug
gegeben, weil diese sich nicht nur im
Preise vorteilhafter stellen, sondern auch
infolge ihrer großen Reinheit bestens
munden und gut bekommen.

VorNachahmungen sei dringend gewarnt! „Reichel-Essenzen“
sind nur echt in Originalflaschen mit „Marke Lichtherz“.
Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik Otto Reichel, Berlin SO.
— Aufklarende Broschüre: „Die Destillierung im Haushalte“ gratis.
Alleinige Niederlage in Kamen bei: **Carl Müller**
jr., Ecke West- und Nordstrasse. 1571

Kisten

Jeder Art von den Größten bis zur
Kleinsten, fertigt u. in Teilen, Holz, Zölle,
Trockenrahmen etc. empfiehlt billig.
C. J. Becker, Kamen-Nippes
— Dampfsäge u. Kistenfabrik. —

Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag, d. 23. Nov.
d. J., morgens 9 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Nieder
am Markt hier:

1 Divan, 1 Schreib-
tisch mit Aufsatz, 1
1 Trumeau mit
Konsole, 1 Vertikow,
1 Ausziehtisch, 6
Rohrstühle, 1 klein
Rauchtisch und 1
Ofen

gegen sofortige Zahlung ver-
steigern.

Kamen.

Harbach,
1581 Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, d. 23. Nov.,
vormittags 9 Uhr,
werde ich beim Wirt Nieder
hier:

ca. 25 Meter Satinbar-
hend, ca. 180 Meter
Kleiderstoff, ca. 30 Mtr.
Dessin, ca. 400 Meter
Sembentuch, ca. 8 Mtr.
Blusenstoffe, ca. 33 Mtr.
feidener Blumenstoff, ca.
37 Meter Damast, 625
Meter Sefton und ca.
120 Meter feidene Be-
fäße, 73 Meter Satin u.
1 Kleiderfahant

öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.

Die Versteigerung findet statt.
Kamen, d. 20. Nov. 1911.

Falley,

1478 Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 23. cr.,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich an Ort und Stelle,
Sammelpunkt der Käufer: Wirt-
schaft Bughardt, Bahnhof-
straße 34:

Mulden für Mulden-
kipper

öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.

Kamen, 20. Nov. 1911.

Falley,

Gerichtsvollzieher.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichtes mit
rotem jugendlichem Aussehen und
blühend schönem Teint gebrauchen
nur die echte

Stiefenpferd - Löffelmilch - Seife
v. Bergmann & Co., Rabenau
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der
Löffelmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
W. Felting, H. P. Thiel,
Heinr. Jacobi in Bergkamen
bei Heinr. Jacobi. 256

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Mittwoch, den 22. Novbr.
Bis- und Bettag.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Philipp.
5 Uhr: Abendgottesdienst.
Vorbereitung mit anschließender
Abendmahlfeier.
Pastor Boigt.

Kapelle zu Verche.
10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Boigt.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Bis- und Bettag.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst
Pastor Gwald.

6 Uhr:
Vorbereitung und hl. Abendmahl.
Pastor Gwald.

Nordberg.

Mittwoch, 22. Nov., Bis- u. Bettag.
9 1/2 Uhr: Vorbereitung u. Abendmahl.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst
anschließend
Abendmahlfeier.

5 Uhr: Kirchenkonzert.

Grosse Preis-Ermässigung auf Damen-Konfektion.

Wir gewähren von heute ab
auf sämtliche Damen-Mäntel, Pelze
25 Prozent Rabatt.
Auf Damen-Blusen, Röcke sowie Kinder-Konfektion
10 Prozent Rabatt.

Gebrüder Kaufmann, Kamen,
Bahnhofstrasse 7.

Bekanntmachung!

Um meiner verehrten Kundschaft etwas ganz Besonderes zu bieten, verabreiche ich von jetzt ab bis auf Widerruf an den Lohn- und Abschlagtagen beim Einkauf meiner so beliebten, an Feinheit und Geschmack unübertroffenen

Pass's Margarine
Pass's Pflanzenbutter-Margarine
Pass's ff. gebrannten Kaffee
Pass's Malzkaffee in Paketen und
Pass's Kornkaffee in Paketen

doppelte Gutscheine.

Filialen in Kamen: Weststrasse 54 und
Bahnhofstrasse 53

Pass's Butter-Halle

Man achte genau auf Firma und Hausnummer.

DR OETKER'S Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine
wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes
an phosphorsaurem Kalk nichts Besseres!



In jedem Heim
braucht man jetzt
zum Festen, Braten,
Bauen nur noch
Polmin
und macht ein feines
Leib-Braten mit
Polmonor



Polmonor-Lieferanten.
NB. Polmin jetzt auch weich (schmalzähnlich)
zu haben.

Amtsblattbekanntmachung.

Mit Genehmigung der Herren
Resortminister gestalte ich auf
Grund des § 105 c Abs. 1 der
Gewerbe-Ordnung, daß am
Sonntag den 24. und 31. De-
zember d. J. die Beschäftigungs-
zeit der im Barbier- und Fri-
seurgewerbe tätigen Personen
bis spätestens 6 Uhr abends
verlängert wird unter der Be-
dingung, daß diejenigen Ge-
hüllten und Lehrlinge, welche an
diesen beiden Sonntagen oder
an einem dieser Tage über
2 Uhr nachmittags hinaus be-
schäftigt werden, entweder an
einem der beiden Weihnachts-
feiertage oder am Neujahrs-
tage von aller Arbeit
freigelassen sind.

Ferner gestalte ich auf Grund
der Vorschrift in Ziffer 174 der
Ausführungsanweisung zur Ge-
werbeordnung vom 1. Mai
1904, daß am Dienstag, den
26. Dezember d. J., Arbeiter
in Zeitungsdruckereien mit sol-
chen Arbeiten, die zur Herstellung
der Morgenausgabe einer Zeit-
ung für den 27. Dezember
d. J. erforderlich sind, jedoch
frühestens von 6 Uhr abends
ab beschäftigt werden.

Arnsberg, den 1. Nov. 1911.
Der Regierungspräsident.
In Vertretung:
gez. Pfeiffer.

Veröffentlicht.
Kamen, den 16. Nov. 1911.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Biehseuchen.

Erlöschen: Maul- und
Klauenseuche unter dem Rind-
vieh-Bestande des Händlers
Abraham Jacoby zu Ka-
men. Die angeordneten Sperr-
maßregeln werden hiermit auf-
gehoben.
Kamen, den 18. Nov. 1911.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig.
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Druck u. Verlag von C. May in Göttinge

Zum Totenfest
empfehle in großer Auswahl:
Frische Kränze,
sowie
Wald-Kränze,
Buketts,
Kreuze u. dergl.
von der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung.
Karl Gockel,
Friedhofsgärtner. 1570

Zum Totenfest!
Empfehle
Islandmoos, Wald-
und Lorbeerkränze, so-
wie Kreuze.
Ernst v. d. Heide,
Kunst- und Handlungsgärtner,
Westentor. 1563

Evang. Kirche Bergkamen-Nordberg.

Busstag (22. Nov.), nachmittags 5 Uhr:

Kirchen-Konzert.

Orchester: Bergkapelle Grimberg unter Herrn
E. Bode's Leitung. Gesangsvorläge: Frau Busch-
Kamen und Herr Jacoby-Kamen. 1544
Der Ertrag dient Wohltätigkeitszwecken.
Eintrittskarten (0.30 M) zu haben bei W. Felting-
Kamen, W. Golz-Bergkamen und in der Kirche.

Geldempfang

findet statt am Montag, den 4. Dez. d. J.,
vorm. von 10-12 Uhr und nachm. von 2-3
Uhr bei Bergheim in Kamen. 1569

Cappenberg, den 18. November 1911.
Ständes errliche Rentei.

Mehrere 1000 Rollen
Tapeten-Reze
zum Ausuchen 150.
die Rolle 15 und 20 Pfg.
Drogerie H. P. Thiel,
Kamen, Dist. 21.
Kamen.
Bohnhaus
unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen. 1503
Zu erfragen in der Gesch.

Grosser Preisabschlag!

Niemand veräume meine
Schaufenster zu besichtigen.

Von Dienstag bis Montag gebe ich auf
Margarine, Brot und Peiffers ge-
mahlten Kaffee-Ersatz
doppelte Rabattmarken!

**Peiffer's
Spezial-Geschäft**

Weststrasse 76 Kamen Weststrasse 76.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brömbach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 139.

Dienstag, den 21. November 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Reichstag

Hat auch am Freitag noch sehr gründlich über das Schiffsabgabengesetz beraten. Eine große Anzahl Abänderungsanträge wollten das Strombauprogramm wesentlich erweitern, insbesondere die Saar- und Moselkanalisation wurde von verschiedenen Seiten dringend begehrt. So vom Abg. Baiermann (nkl.) und dem Abg. Böhle (Soz.) Minister v. Breitenbach widersetzte sich aber dieser Forderung auf das entschiedenste. Wenn die reichen Erzlager Lothringens in direkte Verbindung mit den Hochöfen Rheinland-Westfalens gebracht würden, könnte dies einen plötzlichen Aufschwung des lothringischen Erzbergbaues und dadurch eine plötzliche Abwanderung gewaltiger Arbeitermassen aus Rheinland-Westfalen nach Lothringen zur Folge haben; das würde aber bald die kommunalen Zustände Westfalens geradezu über den Haufen werfen. Der Minister wandte sich aber auch gegen die anderen Forderungen auf Erweiterung des Strombauprogramms und ersuchte schließlich um Ablehnung sämtlicher Anträge. Die Vertreter der Württembergischen und Bayerischen Regierung eilten dem preussischen Eisenbahnminister zu Hilfe und baten ebenfalls, die Vorlage nicht mit solchen Erweiterungen zu belasten. Die Debatte wurde immer mehr zu einer Auseinandersetzung über die Saar- und Moselkanalisation. Abg. Dr. Frank (Soz.) führte unter heftiger Opposition gegen die Schiffsabgaben aus, daß man in Rheinland-Westfalen zwar einen Krieg um die marokkanischen Erzlager geführt habe, aber keinen Kanal zur Erschließung der lothringischen Erzlager bauen wolle. Abg. Dejer (Fortf.) trat auch für die Saar- und Moselkanalisation ein. Das niederheinische Industriegebiet sei durch seine Lage am Rhein ohnehin ungemein im Vorteil. Wenn die Regierung von dem großen Gedanken der Stromverbände und einer genossenschaftlichen Organisation der Schiffsahrt spreche, so dürfte sie doch nicht ein so wichtiges Industriegebiet einfach aus ihrem Programm ausschalten. Den Ausführungen der Abg. Frank und Dejer trat Ministerialdirektor Peters mit einer Erklärung entgegen. Die vom Abg. Baiermann beantragte Moselkanalisation wurde darauf mit 198 gegen 109 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Bei § 7 wurde ein Antrag der Sozialdemokraten auf Verstärkung der Befugnisse der Strombeiräte abgelehnt.

Musikvereins-Aufführung.

(Fortsetzung.)

2. Teil.

Die Hohenheit wonniger Anmut erfüllte den ersten Teil des „Messias“. Diesen zweiten eröffnet die Hohenheit herben Schmerzes. Das Leiden und Sterben des Heilandes tritt in den Vordergrund. Nicht wird's, wie in den Passionen von Bach und unzähligen anderen, erzählt und beweiht. Nein, Händel zeigt, wie der Gottessohn, der sein Heidentum in Sirtentrenne, in opferreichem Liebesdienste darlegt, dafür aus schimpfliche Behandlung wird. Die Menschheit will das zu ihrem Besten getane Werk Christi verleugnen, verneinen, vernichten. Aber Gott läßt das nicht zu. Er reißt den, den die Menschen gekreuzigt und begraben haben, aus dem Grabe zu neuem Leben. In dunklen Farbgebungen kann Händel sich nicht genug tun, die Einbrüche des Leidens und Sterbens Christi und unserer Schuld, die ihm den Tod gebracht, zu malen. Die Osterbotschaft dagegen wird mit einem einzigen Ario abgehandelt. Das ist offenbar deshalb geschehen, weil der ganze dritte Teil des Werkes, der von der Auferstehung am jüngsten Tage, dem Weltgericht und der Vollendung des Reiches Gottes handelt, auf die Aufgabe der Auferstehung Christi zurückgreift. Die zweite Hälfte des zweiten Teiles des „Messias“ bildet eine genaue Parallele zu der ersten. Dort sehen wir den Herrn Jesus in seinem liebenden Walten, das die Menschen ihm mit Widerpruch, Verurteilung, Hinrichtung gelohnt haben; sie gedachten, es böse zu machen, aber Gott brachte seinen Sohn zu Leben und Herrlichkeit. Ebenso ergreift es dem Reiche Christi auf Erden. Das ist der Inhalt der zweiten Hälfte des zweiten Teiles. Das Reich des erhöhten Heilandes hält seinen Eingang in die Welt. Unzählige Scharen seiner Boten ziehen, friedliche Heere, in alle Erdteile und pflanzen seine Fahnen auf. Heilvoll und segnend, wie Christi Weg über diese Erde war, ist auch der Weg des Christentums („Wie lieblich ist der Joten Schritt“). Aber wie der Widerstand sich wider Christum erhob, als er hienieden wandelte, so auch fort und fort wider sein Reich. Die Heiden toben, die Könige lehnen sich auf. Doch Gott, der einst seines Sohnes Feinde zu nichte gemacht, als er ihn von den Toten er-

wachte, zerlegt die Feinde seines Reiches mit ehernem Bepter, zerstreut sie wie des Topfers Gefäße.

Es ist etwas wie grimmer Hohn, das Händel dem „Du zerlegst sie“ beigemischt hat. Sechsmal hören wir die Scherben klirren, ehe der Gesang anhebt, und dann klirren sie weiter unaufhörlich, während der Gesang in majestätischer Ruhe dahinschreitet.

Das Ueberausgehende aber im ganzen „Messias“, nicht bloß das Gewalttätige, ist das Hallelujah. Warum steht es nicht, da es doch ohne alle Fragen das bei weitem erhabenste Stück des Werkes ist, am Schluß des Ganzen? Warum hier? Nun, sein Eindringen liegt eben nicht nur in der Bedeutung seiner Musik, sondern auch in seiner Stellung im Zusammenhang des Werkes. Händel war, wie ein Meister der Töne, so auch ein Meister der Dramatik. Er hat bisher dargestellt, wie beharrlich die Feinde Christi der Ausbreitung und Vollendung seines Reiches widerstehen. Da auf einmal bricht er ab. Er ist es gleichsam müde geworden, den mühseligen Weg des Reiches Christi durch diese Welt zu schildern. Statt des Weges zeigt er plötzlich das Ziel. Das Ziel ist Sieg und Triumph. Mitten im Kampfe sehen wir auf einmal den Himmel offen. Im „Messias“ ist alles schon. Aber dieser plötzliche Eintritt des Hallelujah ist doch wohl das schönste.

Wachs große Kirchenwerke sind überall von Chören durchwoben. Händel wendet den Chor nirgends an. Aber sein Hallelujah hat es in den bedeutendsten Motiven aus einer deutschen evangelischen Kirchenmelodie geschöpft: „Wachet auf, ruft uns die Stimme.“ Stimmung und Gehalt dieses Liedes und seiner Melodie entsprechen genau der Stimmung und dem Gehalt des Hallelujah.

3. Teil.

Auch das unvergleichliche „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, will, wie das Hallelujah, aus seinem Zusammenhang verstanden sein. Es ist ergreifend, wie auf diese Stimme glaubenden Vertrauens die Verkündigung der Lebendigmachung aller Toten folgt, die durch Christi Auferstehung verbürgt ist. Hier blüht und donnert Händels Musik in wuchtigen Schlägen.

Dann wird noch einmal die Stimmung des Hallelujah laut. Die Gefallen des Chores: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ sind aus eben solchen Mar-

Die Kriegsgefahr im August.

Ein Ueberfall Englands auf Deutschland geplant?

Eine Rede, die sowohl in England als auch in Deutschland bemerkt zu werden verdient, hielt der konservative Parlamentarier Kapitän W. V. Faber gelegentlich eines offiziellen Festessens in Andover. Mit schonungsloser Hand riß der Redner den Vorhang von den Ereignissen, die sich im Hochsommer auf der internationalen Bühne und insbesondere hinter deren Kulissen abspielten, und schaute sich nicht, klipp und klar zu sagen, daß England einen Ueberfall auf Deutschland plante, um dem verbündeten Frankreich zu helfen. Wenn es nicht dazu kam, so ist das hauptsächlich der Unbereitschaft der englischen Flotte und der Armee zu danken — immer vorausgesetzt, daß Kapitän Faber recht hat. Insbesondere ist die Rede geeignet, ein interessantes Licht auf Lloyd Georges bekannte Rede und auf die Ursache der Verurteilung Winston Churchills zum Marineminister zu werfen. Kapitän Faber erklärte von vornherein, daß ein guter Teil dessen, was er zu sagen habe, dementiert werden dürfte; nichtsdestoweniger sei es die Wahrheit, so wie er sie von den höchsten oder nächsthöheren Stellen erfahren habe. Zur Zeit der schweren Krise — sagte er — welche die Marito-Unterhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich begleitete, war das liberale Kabinett geteilt in seiner Ansicht, ob England es mit Frankreich halten sollte oder nicht. Er kenne die Namen der Kabinettsmitglieder, die für Frankreich und die Namen derer, die nicht für Frankreich waren, aber er werde nur das Gute sagen und das Böse verschweigen.

Lloyd George und Winston Churchill

stellten sich auf die Seite Frankreichs. Diese beiden Männer waren dafür, daß England, seinem Vertrage gemäß, Frankreich unterstützen müsse. In den nächsten Tagen dürfte das freilich in Abrede gestellt werden, aber die Zukunft werde die Wahrheit seiner Worte beweisen. Viele Leute würden nicht gerne hören,

was er über die Armee und Marine zu sagen habe, auf Grund der besten Autorität könne er jedoch mitteilen, was in jener schweren Zeit tatsächlich geschehen sei: im kritischen Augenblicke zeigte es sich, daß die Flotte in drei Teilen aufgebrochen war, von denen einer südlich von England, der andere in der Nähe von Irland, und der dritte im Norden von Schottland weilte. Die deutsche Flotte hatte man ganz aus den Augen verloren, niemand wußte, wo sie war. Die größte Gefahr lag darin, daß das Kabinett nicht wußte, was vor sich ging, und daß die deutsche Flotte die drei Teile unserer Flotte überfallen und sie einzeln schlagen konnte, aber es waren noch andere Gefahren vorhanden. Der Admiral eines Teiles der Flotte wußte, daß wir vor dem

Ausbruch eines Krieges

standen, er schickte einen Offizier zu dem Kommandanten der Flotte, die den Hafen schützten, in dem sich seine Flotte aufhielt, und ließ anfragen, ob die Flotte unter dem Schutze der Festungsbatterien sicher sei. Die Antwort lautete, daß von einer Sicherheit keine Rede sein könne, denn wenn die Geschütze der Flotte feuerten, würden ihre Geschosse auf die britische Flotte fallen, die dort verankert lag. Kapitän Faber versicherte, er habe das von der höchsten Autorität gehört, die keinen Zweifel zulasse. Das seien nur einige der Gefahren gewesen, denen England unlängst ausgesetzt war, und das Kabinett kenne sie natürlich noch viel besser als er. Auf Grund besser Information könne er ferner erklären, daß die Armee besser vorbereitet war als die Flotte. Man trug sich während der jüngsten Krisis mit der Idee, sechs Divisionen der regulären Armee auf dem Kontinent zu landen, um dem verbündeten Frankreich zu helfen, aber wären diese sechs Divisionen entsandt worden, so wären keine regulären Truppen mehr im Lande geblieben, um seine Küsten zu beschützen, und die Verteidigung hätte fast gänzlich der Flotte überlassen bleiben müssen.

heftigen Sturm auftrat. Ob ein ursächlicher Zusammenhang zwischen beiden Naturerscheinungen besteht, muß dahingestellt bleiben. In den Dörfern um Gschwege wurden durch das Erdbeben die Kirchenglocken zum Läuten gebracht. In Mannheim ließ das deutlich wahrnehmbare Beben eine Panik im Hoftheater ausbrechen, Publikum und Schauspieler verließen fluchtartig das Theater und stürzten auf die Straße hinaus. Besonders heftig war das Erdbeben in Bayern und Baden. Das Erdbeben trat wellenförmig auf, mit kurz aufeinander folgenden Stößen. In den Wirtshäusern entstand durch das gleichzeitige Ersittern der Decken und Fußböden ein unheimliches Geräusch. Die Leute saßen einander schreckensvoll an und erwarteten nichts anderes, als daß sich die Kronleuchter von den Decken lösen oder die Racheleuchten umfallen würden. In diesen Häusern wurden die Leute in ihren Betten in die Höhe geschleudert. Das Erdbeben hat auch dem Stammschloß des Kaisers, der Burg Hohenzollern, übel mitgespielt. Die Besatzungskompagnie mußte ihre dort gelegene Kaserne verlassen und die Nacht auf dem Exercierplatz im Freien verbringen. Die Figuren am Schloß wurden schwer beschädigt, die Türme zeigen große Risse. In Regensburg brachte eine Erdbebenwelle von etwa sechs Sekunden Dauer die Häuser der Stadt in bedenkliches Schwanken. Von den Wänden fielen die Bilder, die Uhren blieben stehen, leichte Spinde und Schränke wurden umgeworfen und manche Hausfrau beklagte den Verlust ihres besten Porzellans. Menschen wurden von Stühlen und aus den Betten geworfen. In Konstanz erhielt das katholische Münster mehrere Risse, von dem 76 Meter hohen Turm wurde die oberste Kreuzblume abgeschüttelt. Am Gebäude der Oberpostdirektion wurden die beiden größten Figuren von je 20 Zentner Gewicht abgerissen. Die Bewohner hielten sich bis gegen 2 Uhr nachts auf Straßen und Plätzen der Stadt auf. Es herrschte allgemein eine furchtbare Stimmung. In Stuttgart war die Erregung unter der Bevölkerung außerordentlich groß. Viele Straßen, freie Plätze und Anhöhen waren während der ganzen Nacht mit Erwachsenen und Kindern so belebt wie am Tage. Die Stadt blieb während der ganzen Erdbebennacht hell erleuchtet.

Das Erdbeben in Süd- und Mittelddeutschland.

aber welches wir schon berichteten, war weniger in seiner Stärke als in seinem Umfang außerordentlich bemerkenswert. Es reichte von Konstanz bis Magdeburg und trat an verschiedenen Stellen, so in Mülhausen, Münden und Regensburg, so heftig auf, daß die Gebäude Schaden nahmen und eine Panik in der Bevölkerung ausbrach. Es handelt sich nicht um vulkanische, sondern um tektonische Beben, d. h. solche, die durch Bersten und Verschiebungen in der Erdkruste entstehen. Eine Wiederholung solcher tektonischer Erdbeben gehört zu den Seltenheiten, kommt aber immerhin vor. Daß die Beben katastrophalen Charakter annehmen können, ist so gut wie ausgeschlossen. — In Leipzig wurden durch das Erdbeben zwei Schornsteine umgestürzt und Häuser durch Risse stark beschädigt. In Plauen hörte man, daß das Beben von einem unterirdischen dumpfen Rollen begleitet war. Aus vielen anderen Orten wird gemeldet, daß das Beben zusammen mit einem plötzlichen

Hinter den Kulissen der Marokko-Krise.

Die Aufklärungen in der Budgetkommission.

In Vertretung des Reichskanzlers hat, wie wir berichtet, in der Budgetkommission des Reichstags der Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter über die Vorgeschichte und den Verlauf der Marokko-Angelegenheit vertrauliche Aufklärungen gegeben. Den Abgeordneten ist Schweigepflicht über die Verhandlungen der Kommission auferlegt worden, so daß man über den Inhalt der Darlegungen des Staatssekretärs genauer nicht erfahren konnte. Die Nationalliberale Korrespondenz äußert sich zu den offiziellen Darlegungen in der Kommission nach einer Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen folgendermaßen:

„Man kann jetzt mit Genugtuung feststellen, daß es das Auswärtige Amt an der gehörigen Instruktion unseres Botschafters in England nicht hat fehlen lassen, sowie, daß der Botschafter selbst in diesem Sinne gegenüber dem „foreign office“ in London gesprochen haben mag. Die Sorge, daß auf diesem Wege etwas veräußert worden sei, kann bis zu einem gewissen Grade als behoben gelten.“

Natürlich fidert trotz des Geheimnisses dies und das aus den Beratungen der Budgetkommission durch. So soll England seitens der deutschen Regierung allen anderen Mächten gegenüber bevorzugt worden sein. Während die übrigen Mächte über die Entsendung des „Panther“ nach Agadir und den Zweck dieser Aktion durch eine gleichzeitige Mitteilung der Presse in Kenntnis gesetzt wurden, erhielt England eine besondere Mitteilung. Es sei unwahr, daß in der kritischen Zeit seitens Englands an die deutsche Regierung eine noch malige Anfrage über die Pantherschiffrage gerichtet wurde, eine Anfrage, die der Staatssekretär angeblich lange nicht beantwortet habe. Eine solche Anfrage sei niemals nach Berlin gerichtet worden. Vielmehr sei die englische Regierung von Paris aus über die Forderungen, welche Deutschland gestellt hatte, und die naturgemäß zunächst recht hoch waren, weil man darauf gefaßt war, davon etwas nachlassen zu müssen, unterrichtet worden. Ohne sich vorher in Berlin über die Richtigkeit dieser Mitteilungen zu vergewissern, habe Lord George im Auftrag des englischen Kabinetts jene bekannte aufsehenerregende Rede losgelassen. Daraufhin wurden, so heißt es, von Berlin aus sehr energische Noten nach London gerichtet, die die erwünschte Wirkung auch ausübten. Dies und noch vieles andere wird in dem Teil des Sitzungsprotokolls, der veröffentlicht werden soll, zu allgemeiner Kenntnis gebracht werden. Dieser Teil der Kommissionsberichte dürfte Ende der kommenden Woche veröffentlicht werden können.

Herr v. Lindequist in Ugnade.

Wie bekannt, hatte Kolonialstaatssekretär von Lindequist infolge seiner Meinungsverschiedenheiten mit dem Auswärtigen Amt schon im Sommer dieses Jahres ein Abschiedsgesuch eingebracht, das er dann später auf Zureden des Reichskanzlers einziehen ließ. Für seinen zum Frühjahr 1912 bestimmten Rücktritt war ihm die bis dahin zu schaffende Stellung des Präsidenten des Reichskolonialgerichts in sichere Aussicht gestellt worden. Diese seine Zusage hat jedoch der Reichskanzler bei der schließlichen Abschiedsbewilligung vom 6. November nicht mehr aufrecht erhalten zu können geglaubt.

Das Kronprinzen-Telegramm.

Der Berliner „Morgen-Courier“ bringt die folgende, anscheinend von wohlinformierter Seite herkommende Notiz: Die in die Presse gelangten Mitteilungen über die Stellungnahme des Kronprinzen zum Marokkovertrag haben im In- und Auslande das größte Aufsehen erregt und sind durch das Verhalten des Kronprinzen im Reichstage hinreichend bestätigt worden. Auf Befehl von höchster Stelle ist nun von Amts wegen nach der Quelle der Indiskretionen geforscht worden, die die eingeleiteten Erhebungen haben zu einem überraschenden Resultat geführt. Der Schuldige ist Telegraphenbeamter in einem Danziger Postamt. Durch seine Hand sind in der Presse schon erwähnte Telegramme des Kronprinzen an seine Brüder gegangen, in denen der Thronfolger seine Brüder zu einer gemeinsamen Aktion gegen den Marokkovertrag aufforderte. Der Beamte benutzte seine Kenntnis des Inhalts der Telegramme zu Mitteilungen an mehrere Bekannte, und auf diese Weise sind die Indiskretionen in der Öffentlichkeit erfolgt. Gegen den schuldigen Beamten dürfte voraussichtlich die Untersuchung wegen Verletzung der amtlichen Schweigepflicht eingeleitet werden. Der ursprüngliche Verdacht, die Artikel veranlaßt zu haben, richtete sich gegen mehrere Angehörige des westpreussischen Hochadels. Verschiedene Herren sind auch befragt worden, konnten aber mit gutem Gewissen die Urheberchaft der aufsehenerregenden Mitteilungen bestritten. Nachdem es inzwischen gelungen ist, die Quelle der Indiskretionen festzustellen, hat sich jene Vermutung als gegenstandslos erwiesen.“

Der italienisch-türkische Krieg.

Von einer Aktion der italienischen Flotte in den Gewässern der europäischen Türkei kann keine Rede sein. Die Mächte haben der Flotte die Versicherung gegeben, daß die italienische Flotte nur im Mittelmeer und in Tripolis tätig sein und keine Festlandshäfen bombardieren wird. Den „Mitt. N. N.“ zufolge hat der türkische Ministerpräsident über einen durch Großbritannien und Österreich-Ungarn vermittelten Vorschlag Italiens beraten, auf Grund einer Anerkennung der Souveränität des Sultans über die Provinz Bengasi in Friedensverhandlungen einzutreten. Danach scheint die italienische Regierung geneigt zu sein, sich nur noch mit Tripolis zu begnügen. — Die Sozialisten Italiens, die den Krieg erst billigten, fangen an, ihre Haltung zu ändern. Der so-

zialistische Abgeordnete Musatti wurde in Venedig wegen seiner Auslassungen gegen den Krieg von Studenten der Universität Padua gefordert. Als er die Forderung ablehnte, wurde er von einem Bevollmächtigten der Studenten geohrfeigt. — Durch die Regenüberschwemmungen in Tripolis sind die Feindseligkeiten auf beiden Seiten zum Stillstand gekommen. Die Stellung beim Brunnen Sumiliana mußten die Italiener aus ebendiesem Grunde räumen. Die Türken versuchten, die Wasser ins italienische Lager abzulenken, doch konnten die italienischen Gensetruppen diese Gefahr besitzigen.

Türkische Siege und Verluste.

Der zweite Abgeordnete von Bengasi, Mansur Pascha, traf in Konstantinopel ein und besuchte den Großvezir und mehrere Minister, denen er mitteilte, die vereinigten Araber und Türken seien stark genug, den Italienern den Weg in das Innere von Tripolis zu verlegen. Sie bedürften aber großer Geldmittel. Die Geschäfte der italienischen Flotte hätten den Türken große Verluste zugefügt, während die italienische Feldartillerie bisher nur sehr wenig ausrichtete. Bei Sumiliana wurden italienische Truppen getötet. Bei Salib Barar, südlich von Tripolis, griffen die vereinigten Türken und Araber zweimal die italienischen Verschanzungen an, die in modernster Technik angelegt und von den neu aus Sizilien angelangten Verbannten verteidigt wurden. Von Fethi-Bey kommandiert, drangen die Türken und die Tuaregs und Tschad in die Verschanzungen und nahmen vier Maschinengewehre, zwei Feldgeschütze und mehrere hundert Mäusergewehre. Die Italiener räumten die Schanzen unter Zurücklassung von über hundert Toten und vielen Gefangenen. Nachdem die Türken sich in den Verschanzungen festgesetzt hatten, griff die Flotte mit ganzer Kraft der Schiffsartillerie die vereinigten Türken und Araber an, die einen Verlust von annähernd zweitausend Toten gehabt haben sollen. Die Türken konnten sich unter dem Geschloßhagel nicht behaupten und zogen sich in guter Ordnung in ihre früheren Stellungen zurück. — Aus Meghys gingen 2300 Kamele mit Proviant nach Tripolis.

Admiral Sa von den Rebellen gefangen.

Nach einer Depesche des „New York Herald“ ist Admiral Sa in Kufiang verhaftet worden, an Land zu kommen, worauf die Rebellen ihn gefangen nahmen.

Eine Niederlage der Rebellen.

Zuansichai machte bekannt, daß die Insurgenten die kaiserlichen Truppen bei Sankau im Süden angegriffen hätten. Es sei darauf zu einem heftigen Kampf gekommen, indem die Insurgenten mit großen Verlusten zurückgeworfen worden seien.

Ein Protest der Konsule in Hankau.

Ein Telegramm aus Hankau meldet den Protest sämtlicher Konsule gegen die Einäscherung der Stadt. Daß die ganze Stadt in durch Regierungstruppen niedergebrannt, der Schaden ist gewaltig. Die russischen Kaufleute haben stark geklagt und verlangen Schadenersatz. Die revolutionäre Regierung verbietet den Schiffen, nach den Jangtsekkung zu befahren. Unüberwindliche werden befürchtet. — General Horwat, der Direktor der chinesischen Ostbahn, sandte ein Telegramm, in dem es heißt, die Bevölkerung in der Mandchurie im Rahmen der Eisenbahn sei vollkommen ruhig. Weder Charbin noch andere bedeutendere Orte an der Bahn hätten sich nicht für autonom erklärt. Das Gerücht sei dadurch entstanden, daß der Bischof in Mukden und in anderen Städten sogenannten Beruhigungskomitees errichtet. Die Tätigkeit dieser Komitees wurde irrtümlich als eine autonome Bewegung in der Mandchurie aufgefaßt.

Amerikanische Vorfälle.

Der Exchange Telegraph Company wird aus San Francisco telegraphiert, daß die amerikanische Pacificflotte mobil mache. Man erwarte, sie werde Vespel erhalten, nach China zu gehen. Der letzten Präsenz wird aus Peking telegraphiert, der amerikanische Gesandte habe strenge Befehl an alle amerikanischen Staatsbürger in China erteilt, das Binnenland zu verlassen und sich zeitweilig in die Vertragshäfen zu begeben.

Deutschland.

— Der Kaiser hat, nachdem er seine letzte Erklärung gründlich auskuriert hatte, am Sonntag die Reise nach Baden-Baden, Donaueschingen und Schönenberg angetreten. Der Aufenthalt in Donaueschingen, der bekanntlich der Jagd gilt, beginnt Montag und dauert bis Sonnabend.

— Zum Hausarbeitgesetz wurde dem Reichstag ein Kompromißantrag aller bürgerlichen Parteien unterbreitet, wonach der Bundesrat für bestimmte Gewerbebezirke und Gebiete, in denen Hausarbeiter beschäftigt werden, die Errichtung von Fachausstellungen beschließen kann, die den Staats- und Gemeindefürsorge Anregungen und Gutachten zu erhalten haben und zu gleichen Teilen aus Gewerbetreibenden und Hausarbeitern bestehen.

— Eine Verschärfung der Flottenrüstung wünscht, wie es heißt, auch die Marineverwaltung, jedoch in dem Sinne, daß das Reichsbudget so wenig wie möglich belastet wird. Eine neue Flottenvorlage ist nicht beabsichtigt. Ob sich unter dieser Bedingung eine so gewichtig fallende Flottenvermehrung ermöglichen lassen wird, bleibt abzuwarten.

— Generaladjutant von Deines (+). Im Alter von 66 Jahren starb im Krankenhaus zu Frankfurt (Main) General der Kavallerie z. D. Adolf von Deines, Generaladjutant des Kaisers. — Generaladjutant von Deines wurde nach glänzender militärischer Laufbahn 1894 zum Obergouverneur der Provinz ernannt. Als solcher überwachte Deines die militärische und wissenschaft-

liche Erziehung des Kronprinzen und des Prinzen Eitel-Friedrich in Posen. 1896 wurde er zum Generalmajor, 1899 zum Generalleutnant befördert. Ein Jahr darauf erhielt er die 21. Division in Frankfurt am Main. Von 1902 bis 1906 kommandierte er das 8. Armeekorps. 1910 wurde General von Deines, der auch nach seinem Abschied als Generaladjutant und a. i. f. der Königs-kularen geführt wurde, Ritter des Schwarzen Adlerordens.

— (Ein deutsch-französisches Abkommen.) Zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der französischen Republik ist durch Notenwechsel ein Abkommen der inaktiven Grenzbestritten Mittelungen zu machen. Es handelt sich dabei sowohl um Menschen- wie um Tiertransaktionen.

— Der deutsch-französische Handelskongress, der zu Zeiten der Marokko-Verhandlungen zusammentrat, um die friedlichen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu pflegen, ist jetzt beendet worden. Es wurde eine außerordentlich große Anzahl von Geschäftsverträgen abgeschlossen. Die Kongressbeschlüsse sind auf die verschiedenen Seiten der Zoll- und Handelspolitik; ferner auf die Verbesserung des Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetzes, der deutsch-französischen Wasserstraßen- und Eisenbahnverbindungen; ferner auf Schutz von Schutzbestimmungen im Warenverkehr, Ausübungsweg für Patente und gegenseitige Vollstreckung von Gerichtsentscheidungen; endlich auf die Stellung der Vertreter und Fiskalen, die Platzierung junger Kaufleute, die Frage kaufmännischer Studienreisen usw. zwischen den beiden Ländern.

— (Ein neues Bild für den Reichstag.) Die Ausschusskommission des Reichstages hat das große Gemälde anverkauft, auf dem William Rapp, der Berliner Maler, eine Sitzung der Budgetkommission des Reichstages aus seiner vorigen Legislaturperiode dargestellt hat. In dem figurenreichen Bild ist laut „Tagl. Rundsch.“ der Augenblick festgehalten, in dem der frühere Kriegsminister v. Einem den Bericht vor die Budgetkommission bringt. Das Bild wird im nächsten Jahre ausgehängt werden. Den genauen Platz, den es im Reichstage erhalten soll, hat die Kommission bisher noch nicht bestimmt.

— Der alte bayerische Landtag zählte 98 Zentrumsmitglieder, 25 oder mit Einschluß des bayerischen Landtags das Zentrum wirklich seine Mehrheit einbüßen sollte, müßte es mindestens 17 Mandate verlieren. In ganz Bayern hat der Wahlkampf bereits begonnen.

— (Der neue bayerische Landtag.) Bei den Landtagswahlen wurden gewählt: 3 Nationalliberale, 4 Bauernbündler, 3 Fortschrittler und 2 Sozialdemokraten. Nach dem Ergebnis der gehaltenen Wahlen wird sich die neue Kammer aus 16 Nationalliberalen, 16 Bauernbündlern, 9 Zentrum, 9 Fortschritt. Pkt. und 8 Sozialdemokraten zusammensetzen. Die Fortschrittliche Volkspartei gewinnt 4 Sitze, die Sozialdemokraten 3, der Bauernbund 2, das Zentrum einen Sitz; die Nationalliberalen verlieren 2 Sitze.

— In München hat eine aus allen Landes- teilen Bayerns telegraphisch einberufene Konferenz der beiden großen linken Parteien den Grob- block zwischen Liberalen und Sozial- demokraten beschlossen und für beide Teile verbindend gemacht. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sowohl die konservativen Bauernbündler als auch die Konfessionellen sich diesem Abkommen anschließen werden, um eine geschlossene Blockade aller nichtkatholischen Parteien gegen das Zentrum zu erzielen.

— Eine bemerkenswerte Rede hielt der Reichstagspräsident und konservative Abgeordnete Graf Schwerin-Ludwig dieser Tage in Anklam. Er führte aus: Das, was Herr v. Seydewitz mit vollem Rechte hervorgehoben habe, war der Eindruck, als ob unsere Regierung durch die Einmischung der Engländer sich habe beeinflussen lassen. Das könne sich das deutsche Volk nicht gefallen lassen. Wenn es Leute gebe, die mit Bezug auf den Rückzug der deutschen Regierung bei den Marokkoverhandlungen von einem zweiten Dimitt sprechen, so meine er, daß, wie nach der Dimitt Niederlage eine Reorganisation des Landheeres folgte, so jetzt die Niederlage bei den Marokkoverhandlungen Deutschland veranlassen müsse, seine Flotte zu verstärken. Er glaube, daß eine neue Flottenvorlage bei allen bürgerlichen Parteien sympathisch aufgenommen werden würde. Im übrigen müsse man sich mit der Hoffnung abfinden, daß, wie einst auf Dimitt Königgrätz und Sedan, so auch auf unsere Nachgiebigkeit dereinst eine gründliche Wende mit unseren Gegnern folgen werde, wenn anders diese nicht nachließen, uns in den Lebensbedürfnissen unseres Volkes zu beschneiden.

— (Deutsche Sprachreinigung.) Im Meer sind einige Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke ersetzt worden. Statt Glaskäse sagt man jetzt Glaskäse, statt Revier Bereich, statt Bibliothek Bücherlei, statt Latierbaum Brennbaum usw. Ob die Heerprache einmal ganz deutsch sein wird? Wohl kaum! Zu fest haben sich die Worte Leutnant, Major, Whintant, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Train, Bataillon usw. eingebürgert. Soll doch das Wort Kaiser selbst ein Fremdwort, abgeleitet vom lateinischen Caesar, sein. Bekanntlich unternahm auch der deutsche Reichstag im vorigen Jahre den Versuch, seine Geschäftsordnung von den Fremdwörtern zu säubern. Die sind ja nicht gerade knapp in ihr vertreten: Legislaturperiode, Session, Diäten, Kommission, Petition, Resolution usw. Für alle diese Worte gibt es durchaus gute deutsche Ausdrücke, aber — die Tradition, selbst ein Fremdwort, ist gar zu übermächtig!

Ausland.

Frankreich.

— Der neue französische Verstarbeiter- streik nimmt gefährlichen Umfang an. In Lo- rient steht der größte Teil der Arbeiter im Aus- stand, der auch auf Lorient überzugreifen droht. Man spricht sich davon, die Arbeiterkraft der Kriegsschiffe und Arsenale zu militarisieren, an-

dere befürworteten. — Bewegung der Schiffshan- ten an die Privatindustrie. — Auch ein neuer Eisen- bahneraustand droht. Die Arbeiter-Verbände wol- len von den Eisenbahn-Gesellschaften die Wieder- einstellung der beim letzten großen Streik im vori- gen Jahre Entlassenen erwirken.

— (Cholera auf französischen Kriegsschiffen?) Wie ein Pariser Telegramm berichtet, sind die an Bord verschiederer im Hafen von Toulon liegender Kriegsschiffe vorgekommenen Ma- jenerkrankungen auf Cholera zurückzuführen.

Westfalen u. Rheinland.

— Soest, 20. Nov. (Unglücksfälle.) Im benachbarten Drie Clotingen wurde der Knecht Daumenen beim Uebersteigen der Weise von einem Gitterzuge erfaßt, beiseite ge- stoßen und durch eine schwere Kopfverletzung to- tot getötet. — In Weiden (Kr. Soest) traf beim Holzabladen auf dem Hof des Aders- landschnecht ein abliegender Scheit die von der 16jährigen Tochter U. gehaltene Petroleumlampe. Diese wurde zertrümmert, explodierte, und bald standen das junge Mädchen und ihre 14jährige Schwester, die neben ihr stand, in hel- len Flammen. Das Alter der Mädchen, das in seiner Angst davonlief, ist bereits seinen Ver-letzungen erlegen; das andere liegt bedenk- lich darnieder.

— Hagen, 18. Nov. Ein glänzendes Be- triebsergebnis erzielte die Hagerer Straßenbahn im abgelaufenen 25. Betriebsjahre. Die Einnah- men stiegen um 47 351 Mark auf im ganzen 791 986 Mark. Die Fahrgastleistung betrug 1 629 328 Kilo- meter, die Anzahl der zahlenden Fahrgäste lag um 6,94 Prozent auf 7 396 622. Die Betriebs- längen sämtlicher Linien betrug zur Zeit 29,11 Kilometer. Der von der Straßenbahn an das Elek- trizitätswerk zu zahlende Strompreis wurde auf 7 Pfennig für eine Kilowattstunde ermäßigt. Der Stromverbrauch hat 1 221 918 Kilowattstunden be- tragen. An Gehältern und Löhnen wurden an 187 im Betriebe beschäftigten Personen 227 580 Mark verausgabt. Der Betriebsergebnis beträgt 59,45 vom Hundert gegen 70,01 im Vorjahre. Den Mehr- einnahmen an Fahrgeldern von 47 351 Mark steht eine Minderausgabe von 50 509 Mark gegenüber. Der Reingewinn beträgt 105 919 Mark, zur Ver- fügung stehen 107 386 Mark, die nach dem Vor- schlage folgende Verwendung finden sollen: 5 Pro- zent vom Reingewinn zum gesetzlichen Reserve- fonds mit 5295 Mark, 5 Proz. Dividende von dem 2 040 000 Mark betragenden Aktienkapital mit 102 000 Mark, und 90 Mark Vortrag für das folgende Jahr.

— Siegen, 20. Nov. (Fleischpreise her- abgesetzt.) Auf Vorschlag des Magistrats bei der Fleischverteilung wurden die Fleischpreise erheblich herabgesetzt, und zwar für die Schweine von 50 auf 40 Pf., für Gänse von 70 auf 65 Pf., für frisches Schweinefleisch von 90 auf 78 Pf., für geräuchernden Speck von 90 auf 80 Pf.

— Siegen, 20. Nov. Vor der Straf- kammer begann ein umfangreicher Schwindel- prozess. Zu verantworten haben sich folgende Personen: der Agent Friedrich Stöckel (Metz), der Kaufmann August Kurand (Münster), der Reisende Jakob Kreis (Köln), der Schuhwaren- händler Richard Viersmaas (Gießen), der Kauf- mann Jakob Vender (Münster), der Freier Karl Müllerhals, der Reisende Ernst Kraut, der Agent Heinrich Schnell, der Oberkellner Otto Schöner, der Reisende Friedrich Wilhelm Klein (Münster) in Siegen, der Wirt Emil Scholl (Münster) und der Schreinermeister Ernst Klein (Metz). Am 17. März d. J. gelang es der Siegener Polizei, drei Personen im Gasthof „Deutsches Haus“ dabei abzufassen, als sie gerade dem Händler Stöckel aus Barmhütten 300 Mark abgenommen hatten und damit verschwin- den wollten. Nach und nach wurden noch neun Personen verhaftet. Unter der Angabe, für sein Vertreter eines größeren Unternehmens in Frank- furt a. M. das sich in der Hauptstadt mit der Verstellung falscher Hundertmarkscheine befaßt, verstanden es die Schwindler, den Leuten der Polizei zu nehmen. Allein der Ange- klagte, Agent Stöckel, hat 24 Personen um meh- gegen „Blüten“ das echte Geld aus- zere 1000 M. betrogen. Nur aus den Um- stand, daß die betrogenen Leute glaubten, durch die Annahme der „Blüten“ sich strafbar gemacht zu haben und mit Rücksicht darauf eine Anzeige unterlassen, ist es zu erklären, daß die Be- trüger jahrelang ausgeführt werden konnten. Selbst unter den Angeklagten befinden sich meh- rere, die um mehrere 100 M. betrogen wurden, und um sich schadlos zu halten, die ge- lichen Schwindelacten nachahmten. Die An- geklagten sind größtenteils geflohen. Das Urteil dürfte nicht vor Dienstag gesprochen werden.

— Essen, 20. Nov. Wegen schwerer Dieb- stahls, begangen hier, in Oberfeld und in Sterkrade, verurteilte die 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts den Schlossergesellen Otto Engelmann von hier zu 5 Jahren Zuchthaus, und den Wiedemeyer Wilhelm Kamm von hier zu 7 Jahren Zuchthaus. Daneben wurden ihnen die Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt und ihre Stellung unter Po- lizeiaufsicht für zulässig erklärt. Der an einem versuchten schweren Diebstahl mitbeteiligt ge- wesene Knüttler Karl Romberg von hier wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

— (Eiserfeld, 20. Nov. (Unterstützungen.) Der Angestellte S. der Expeditionsfirma Martin u. Söhne, der schon 24 Jahre bei dieser beschäf- tigt ist, unterstelt im Laufe der Jahre ins- gesamt 50 000 bis 60 000 M. Die Unter- stützung wurde in der Weise bekannt, daß er Sachbeträge einstellte, diese aber nicht an die Firma ablieferte. So erhob er allein bei einer Firma in den letzten 1½ Jahren mehr als 15 000 M., die nicht abgeliefert wurden.

— Oberhausen, 20. Nov. (Ueberfahren.) Freitag mittag wurde in der Marktstraße der auf dem Wägenreis auf einem neuen Neubau- liegenden Brett fahrende 15jährige Kaufmanns- lehrling Bag von hier dadurch überfahren, daß ein schwerer Mähewagen aus Duisburg dort am Bürgersteig fuhr und dabei das Brett zer- störte, wodurch Bag von das eine Hinterrad fiel, das ihm über den Leib ging. Er starb bald.

